Mittwoch, 26. Januar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9552.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Brüssel, 25. Januar. Die „Indépendance belge“ meldet unter ausdrücklichem Vorbehalte, die strikenden Kohlengrubenarbeiter in Charleroi hätten sich trotz des Verbotes der Behörden zusammengerottet, seien aber durch die Gendarmen sofort wieder zerstreut worden. Zu einem ernstlichen Zwischenfall sei es hierbei nicht gekommen. Der Strike sei im Abnehmen begriffen.

Madrid, 25. Januar. Die Wahlen zu den Cortes sind nunmehr beendet. Von den gewählten 406 Deputirten gehören 30 der Partei Sagasta's an, 10 sind clerical, die cantonalistische Partei ist durch einen Deputirten, die Partei der gemäßigten Republikaner durch Castelar vertreten. Alle übrigen Gewählten sind Anhänger der gegenwärtigen Regierung. Canovas del Castillo ist hier mit großer Majorität gewählt worden.

Reichstag.

37. Sitzung vom 25. Januar.

Berathung des Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für 1876. § 1 der Vorlage giebt die im Haupt-Etat vorbehaltene Uebersicht über die Vertheilung der Matrikularbeiträge auf die Einzelstaaten, während § 2 einen Zuschuß für die Botschaft in Rom von 26200 Mk. eine Erhöhung des für die Welt-Ausstellung in Philadelphia bewilligten Betrages auf 550,000 Mk. und einen Beitrag zu der internationalen Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen in Brüssel in Höhe von 75000 Mk. fordert.

Abg. Bamberger: Bereits zweimal seit drei Jahren hat der Reichstag beträchtliche Summen für Weltausstellungen bewilligt, ohne irgend welche Bemerkung zu machen. Wenn ich heute zu einer Nachtragsbewilligung spreche, so glaube ich den Wünschen mancher Collegen zu entsprechen, zumals da mir die Art der Bewilligung nicht ganz unbedenklich scheint. Denn wie verläuft die Sache eigentlich? Das A sagt der Bundesrath bez. sagen die Bundesregierungen in einer Weise, die schon von selbst den Reichstag bindet, da die Entschließung zu diesen Ausgaben in Zeiten, in denen der Reichstag nicht beisammen ist, gewöhnlich erfolgt. Dann muß der Reichstag B sagen und nach einer constanten Praxis in diesen Dingen zeigt sich dann, daß die bewilligte Summe nicht ausreicht, dann sagt die Regierung C und der Reichstag D, bis wir ziemlich weit im Alphabete kommen. Die Wiener Weltausstellung hat außer den 600,000 Mk., welche die einzelnen deutschen Staaten aufgewandt haben, dem Deutschen Reiche 3 Mill. Mk. gekostet. Die Ausstellung in Philadelphia wird uns nach jetziger Sachlage ungefähr 600,000 Mk. kosten, das macht also in drei Jahren die Summe von 3 600 000 ℳ., und wenn sich die Sache alle drei Jahre regelmäßig wiederholen sollte, den Betrag von 1 200 000 ℳ. per Jahr; das wäre etwa der Bruttoertrag der Tabakssteuer. Ich bin nun kein Gegner der Tabakssteuer, aber wenn ich die Wahl habe zwischen einer Weltausstellung oder die Umlegung einer Tabaksteuer im Princip, so weiß ich noch nicht, wofür ich mich entscheide. Ich halte übrigens die Erreichung des Zweckes, für welchen diese Summen bewilligt werden, nach vielen Richtungen hin fraglich, obwohl ich mich der heutigen Absicht der verbündeten Regierungen gegenüber durchaus nicht ablehnend verhalten will, denn ich sehe die Nothwendigkeit ein, daß die verbündeten Regierungen so handeln mußten, wie sie gehandelt haben. Man wirft ihnen nämlich vor, daß unser Ausfuhrhandel nicht genug ihre Fürsorge genieße, so daß eine Weigerung, hier eine Hebung unseres Exports zu versuchen, ihnen zum schweren Vorwurf gemacht würde. Diese Klagen finden durch die Statistik keine Bestätigung. Im Jahre 1874 hat unsere Einfuhr im Verhältniß zum Jahre 1873 um 13 bis 14 pCt. abgenommen. Während wir 1873 für etwa 1400 Mill. Thlr. Waaren importirt haben, haben wir 1874 nur etwas über 1200 Millionen Thlr. eingeführt, und auch die überlieferten Anschauungen über den Ausfuhrhandel haben von der neueren Statistik eine Correctur zu erwarten. Das statistische Amt hat erklärt, seine Controle bezüglich der Ausfuhr sei so unvollkommen, daß es sich lieber enthalte, die Schlußziffern zu geben. Private Berechnungen haben ergeben, daß unsere Ausfuhr nicht wie unsere Einfuhr abgenommen hat. Wir hatten aber wie in Oesterreich außer den handelspolitischen Rücksichten noch andere Gründe, zur Beschickung der amerikanischen Ausstellung zu ermuntern. Wir sind gewiß alle damit einverstanden, der amerikanischen Nation ein Zeichen unserer Sympathie zu geben, zumal da in neuerer Zeit ein unbedeutender Vorfall die Empfindlichkeit der Amerikaner gegen Deutschland hervorgerufen hat, nämlich die Aeußerung eines ansehnlichen Blattes über den Zusammenhang eines großen Verbrechens mit irgend welcher Erscheinung des amerikanischen Lebens. Wie wir jetzt die lebhaftesten Sympathien für diese große Nation kundgeben, so haben wir es auch gethan zur Zeit des Secessionskrieges, als die anderen großen Nationen mit ihren Sympathien durchaus diesem Staatswesen nicht zur Seite standen. Die lebhafte Betheiligung namentlich des deutschen Südens bei der amerikanischen Staatsschuld während des Secessionskrieges beruhte nicht auf Calcül, sondern wirklich auf einem sympathischen Zuge zwischen den beiden Völkern. Man könnte nicht mit Unrecht meinen, daß das hohe Schutzzollsystem der Vereinigten Staaten ein Abhaltungsgrund sein sollte gegen die Beschickung einer Ausstellung, denn was soll einer Nation, sagt man, welche so hohe Schutzzölle hat, die Belehrung, wie gut oder billig eine andere Nation producirt. Grade die in Deutschland cultivirten Productions-Zweige, die Woll- und Tuchwaaren sind in Amerika enorm besteuert, theilweise bis zu 70 pCt. Aber man hat entgegengestellt, daß eine Ausstellung dazu beitragen könnte, andere Anschauungen in Amerika wachzurufen. Wenn ich auch der Beschickung dieser Ausstellung nicht feindlich gegenüberstehe, so möchte ich doch ein Präjudiz vermeiden. Der Mißbrauch mit den Weltausstellungen ist durchaus nicht zu billigen, vor allen Dingen sollte man auf längere Zwischenperioden sehen. Italien und Rußland haben sich mit Recht geweigert, zu Ehren einer Weltausstellung ihr Budget zu belasten. Speziell wir Deutschen haben am allerwenigsten Grund zu solcher Ausgabe, da gerade die durch solche Ausstellungen geförderten Zweige der Gewerbsthätigkeit bei uns am schlechtesten vertreten sind. Denn die Schaulust der Menge wird nie befriedigt durch die deutsche Abtheilung, das ist meine persönliche Erfahrung. Es fehlt an Glanz, an Anziehungskraft, an Eleganz der künstlerischen Leistung, was auch der amtliche Bericht über die Wiener Weltausstellung constatirt. Die wohlfeile und massenhafte Production eignet sich nicht für Ausstellungen, deshalb hat mit Recht die Wollwirkerei die Wiener Ausstellung nicht beschickt. Noch eins möchte ich in Bezug auf die amerikanische Ausstellung der Regierung empfehlen. Außer der regelmäßig vom Staate eingesetzten Commission besteht noch eine Kategorie von Vermittlern und Agenten, welche schon bei früheren Ausstellungen Klagen veranlaßt haben, die am leichtesten aus uncivilisirten, schiffbrüchigen Existenzen sich rekrutiren und auf dem Boden von Philadelphia ein sehr gefährliches Element werden können. Zur äußerst vorsichtigen Auswahl dieser Agenten mag die Regierung ihre Abgesandten instruiren. Ich sage dies auf Grund von competenten Andeutungen und Warnungen, welche mich aufmerksam machen, daß bereits eine Schaar von Agenten wie hungrige Wölfe darauf warten, unsere ausstellenden Industriellen gründlich zu plündern. Um die Reihe meiner pia desideria nicht zu lang zu machen, will ich damit schließen, daß ich die Vorsehung, als deren Mandatar ich die verbündeten Regierungen ansehe, bitte, uns noch lange zu verschonen mit einer Weltausstellung in Berlin (Heiterkeit). Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche von der viel verunglimpften Stadt Berlin gern Uebles sagen und ich glaube, daß diejenigen, welche ihr leicht Uebles nachsagen, es am meisten deshalb thun, weil sie trotzdem doch nicht leugnen können, daß sie sich unwiderstehlich von ihr als Centrum deutschen Lebens angezogen fühlen. Aber ich glaube, daß die Gefahr einer Weltausstellung hier den wenigsten Widerstand in den Verhältnissen finden wird. Man ist jetzt glücklicherweise davon zurückgekommen, daß es wirklich eine Hebung des Nationalwohlseins bedeute, wenn einmal vorübergehend in einer Stadt so viel Schaubühnen aufgeschlagen werden, daß Groß und Klein zusammenläuft, daß viele Kaffee- und Bierhäuser entstehen, daß von den höchsten Spitzen der Gesellschaft bis zu den untersten Schichten der Taschendiebe, alles auf ein paar Monate zusammenströmt. Deshalb schließe ich mit der Empfehlung: Nicht zu viel Weltausstellungen und namentlich keine in Berlin!

Präsident Delbrück: Ich kann dem Vorredner die Versicherung geben, daß die Reichsfinanzverwaltung gewiß aus dem zusagenden Votum des Reichstages in diesem Falle nicht eine Berechtigung herleiten wird, auch für zukünftige Fälle für alle Weltausstellungen eine gleiche Zustimmung zu erwarten. Ich persönlich erkläre, daß unter den ja nicht immer angenehmen Nachrichten, die ich zu bekommen habe, mir die Ankündigung der internationalen Ausstellung eine der allerunangenehmsten war. Auch im Schooße des Bundesraths ist diese Bewilligung nur beschlossen worden, nach sehr ernster Erwägung aller der Momente, die es unzulässig erschienen ließen, sei nicht zu bewilligen. Was den Wunsch betrifft, die deutschen Aussteller vor gewissen Agenten zu schützen, so kann ich versichern, daß von Seiten des Deutschen Reiches Alles geschehen ist, was in dieser Beziehung geschehen konnte. Was den Blick in die Zukunft des Berliner Ausstellungsprojects betrifft, so liegt diese Sache, meinem Gefühl, noch in so weiter Ferne, daß ich augenblicklich glaube, gar nicht weiter darauf eingehen zu sollen.

Abg. Reichensperger: Die Nr. 1 des § 2 verlangt von uns eine nachträgliche Neubewilligung von nicht weniger als 26 200 ℳ. für die Gesandtschaft in Rom. Ich kann für diese Bewilligung nicht stimmen. An dem alten Grundsatz der Sparsamkeit, der Preußen groß gemacht hat, sollten wir auch bei den Ausgaben für das Reich festhalten; am wenigsten aber haben wir Ursache davon abzuweichen bei den Bewilligungen für das Auswärtige Amt. Von keinem Gebiete der Reichsverwaltung wird der Reichstag in einem solchen Grade stiefmütterlich behandelt, als vom Auswärtigen Amte. In den parlamentarischen Vertretungen aller Staaten ist es Sitte, die auswärtigen Angelegenheiten vor allen anderen erschöpfend und eingehend zu behandeln, und die Regierung kommt diesem natürlichen Recht überall durch weitläufige Promemorias, durch Gelb-, Blaubücher u. s. w. bereitwillig entgegen. Bei uns im deutschen Reichstag ist eine solche Besprechung etwas ganz Fremdes geworden. Ich constatire, daß in dieser ganzen Session die auswärtige Politik noch gar niemals zur Sprache gekommen ist. Wir werden darauf angewiesen und gezwungen, unsere Anschauungen über auswärtige Politik ausschließlich aus den Zeitungen zu entnehmen. Als die offiziöse Presse glücklich die Kriegspanik in Scene gesetzt hatte, durch welche die Interessen des Landes auf's tiefste geschädigt wurden, sprach die auswärtige Presse von einer Berliner Drohnote, die eine Kriegserklärung in sich bergen sollte. Wie es sich damit verhielt, ist niemals aufgeklärt worden; und unsere offiziöse Presse wurde schließlich gezwungen, sich selbst Lügen zu strafen und wieder abzuwiegeln. Ich hatte immer erwartet, daß dieser Gegenstand hier im Hause zur Sprache gebracht werden würde, und zwar von einer maßgebenden Fraction. Denn wir haben es deshalb nicht gethan, weil, wenn wir solche Punkte erörtern wollen, wir gar zu leicht Mißdeutungen unterliegen. In den Motiven zur Begründung des Zuschusses für die deutsche Botschaft in Rom wird auf die englischen und russischen Botschaftergehälter hingewiesen. Das kann für uns unmöglich maßgebend sein. Alle Welt weiß, daß Frankreich und England größe Geldmächte und gewohnt sind, überall mehr Geldaufwand zu machen als wir. In diesem Fall aber habe ich außerdem keine Ursache, zur Erhöhung des Glanzes für den Quirinal eine Summe zu bewilligen, während der Papst, der älteste Souverän in Europa, wider alles Recht von seinem Herrschersitz verdrängt ist und im Vatican die Hilfe Gottes erwartet, um den Rechtszustand wieder herzustellen. Das sind die Gründe, die mich bestimmen, gegen diese Summen zu votiren. Was die Nr. 2 des Paragraphen, die Summe für die Ausstellung in Philadelphia betrifft, so hätte der Präsident des Reichskanzleramts, wenn ihm die Ankündigung davon wirklich so unangenehm war, doch ein sehr bequemes Mittel gehabt, sich alle solche Zumuthungen, die die Kosten des Reiches in Anspruch nehmen, für immer fern zu halten. Er hätte nur in diesem Falle einfach zu sagen brauchen: quod non, und ich begreife auch eigentlich gar nicht, weshalb dies nicht geschehen. Es ist durchaus eine Illusion, wenn man meint, daß durch derartige Ausstellungen die Kunst und Industrie gehoben und gefördert werde; und ich kann auch zur Beschickung dieser Ausstellung auf Kosten des Reiches meine Zustimmung nicht geben. Bei der 3. Nummer dieses Paragraphen erkenne ich die Berechtigung und die Wohlthat des Zweckes, der erreicht werden soll, vollkommen an, jedoch scheint mir die Höhe des Betrages von 75 000 ℳ. bedenklich. Wenngleich ich gegen diese Position nicht stimmen will, muß ich doch vor der Maxime warnen, auf Kosten des Staates Privatunternehmungen, denn ein solches ist diese Ausstellung für Gesundheitspflege, zu unterstützen.

Präsident Delbrück: Die Frage der Vorlegung von Blaubüchern an den Reichstag ist schon in einer früheren Session ausführlich erörtert worden; und die Grundsätze, die damals von Seiten des Reichskanzlers gegen diese Vorlegung vorgebracht wurden, haben sich der wiederholten Anerkennung Seitens der Mehrheit des Hauses zu erfreuen gehabt. (Zustimmung.) Die Brüsseler Ausstellung ist allerdings ein Privatunternehmen, aber nicht in dem Sinne, daß ein Privatunternehmer nur die gesammten Kosten trägt, sondern in dem Sinne der großen englischen Ausstellungen, die sämmtlich von Privaten ausgingen. Das Reich ist in letzter Linie und nur für solche Kosten angegangen worden, die sich auf anderem Wege nicht beschaffen lassen.

Abg. Frhr. v. Dücker: Die vielfach absprechenden Aeußerungen des Abg. Bamberger sowohl wie des Abg. Reichensperger werden vom Volke in seiner Mehrheit schwerlich getheilt werden. Der wohlthätige Einfluß

Stadt-Theater.

Die Folkunger, große Oper in 5 Acten von S. H. Mosenthal, Musik von Edmund Kretschmer. — Nach einer langen Zeit großer Dürre beginnt es auf dem Operngebiete sich in erfreulicher Weise zu regen. Bereits haben mehrere Novitäten mehr als einen bloßen Localerfolg errungen und gewinnen Verbreitung auf den sonst so zurückhaltenden Bühnen. War es für einen Componisten früher wenig ermuthigend, nach Opernerfolg zu streben, weil der im glücklichen Falle ihm gewährte Lohn in keinem Verhältniß zu der mühevollen Arbeit von Jahren stand, so haben sich die Zustände jetzt bedeutend gebessert durch die Tantième-Verpflichtung der Directionen. Die Aussicht auch auf einen materiellen Erfolg muß den musikalischen und dichterischen Talenten ein Sporn sein, ihre Kräfte der Bühne zuzuwenden. Die Componisten haben nun auch die Aussicht, bessere Textbücher zu erzielen, zu denen sich Capacitäten früher nicht verstehen mochten, da sie einzig und allein auf das Honorar angewiesen waren, was von dem Componisten der Oper zu erlangen war. So fiel denn mancher talentvolle Componist einem mangelhaften, von einem mit der Bühnenwirkung nicht vertrauten Autor verfaßten Libretto zum Opfer, und es ließe sich gewiß ein reichhaltiger Catalog von Werken aufstellen, die der Vergessenheit anheimgefallen sind und deren Partituren wenigstens zum Theil dieses Schicksal nicht verdient haben. Wie sich jetzt die Schwingen der Oper regen, ersieht man aus dem Repertoire der Königl. Hofbühne in Berlin. Während dort noch vor wenig Jahren eine Novität ein angestauntes Ereigniß war, drängt jetzt eine neue Oper die andere und in kurzer Frist sind nicht weniger als fünf Werke in Scene gegangen, die zum großen Theil ein günstiges Schicksal hatten. Es sei hier an Verdi's „Aida“, Rubinstein's „Maccabäer“, dann im heitern Genre an Taubert's „Cesario“, Wuerst's „A-ing-fo-hi“ und Brüll's „das goldene Kreuz“ erinnert. Gegenwärtig wird für die Hofbühne Wagner's „Tristan und Isolde“ vorbereitet und Kretschmer's „Folkunger“ sind zur nächsten Saison bereits angenommen. Noch verschiedene andere Werke wären anzuführen, welche bereits die Aufmerksamkeit auf sich gerichtet haben und hier und da mit Erfolg zur Aufführung gekommen sind. Von diesem Wogendrange neuer Opern müssen auch die Provinzialbühnen profitiren und die bisherige Sterilität und Einförmigkeit des Repertoires wird ein Ende finden. Die hiesige Theater-Direction schreitet in dieser Beziehung rühmlich fort. Sie hat uns in verhältnißmäßig kurzer Zeit mit Wagner's „fliegendem Holländer“ und „Rienzi“, in der laufenden Saison mit Holstein's „Haideschacht“ und Kretschmer's „Folkungern“ beschenkt. Dieses Werk, die jüngste hiesige Opernthat, ging mit recht sorgfältiger Vorbereitung, auch hübsch ausgestattet, in Scene und fand eine sehr beifällige Aufnahme, die sich voraussichtlich bei den Wiederholungen vor gefüllten Häusern noch steigern wird. Trotz des günstigen Rufes, welcher der Oper vorausging, hatte sich das Publikum nur in mäßiger Quantität eingefunden, aber nach der zündenden Wirkung nicht weniger Momente der Novität wird diese Zurückhaltung schwinden. Ohne Frage sind die „Folkunger“ dramatisch weit packender, als der „Haideschacht“, trotz des unbestrittenen musikalischen Werthes dieser Oper. Während Franz v. Holstein sich mehr an die älteren deutschen Romantiker, an Spohr, Weber, Marschner anlehnt, nimmt Edmund Kretschmer seinen Ausgangspunkt von Meyerbeer und Richard Wagner. Er arbeitet in großen, breiten Zügen und vorwiegend nach dem Muster des Wagner'schen Musikdrama's, von dem er sich bis zu greifbaren Anklängen beeinflußt zeigt, in der declamatorischen Führung der Melodie, wie in der Mischung der Orchesterfarben. In dem Aufbau der großen Ensemblesätze, mit der allmäligen Steigerung des gesammten Tonmaterials zur größten Massenhaftigkeit, ist theils Meyerbeer, theils Wagner sein Vorbild. Man kann daraus einem Componisten, der sich zur Schöpfung einer serieusen Oper begeistert fühlt, keinen Vorwurf machen, es erscheint sogar natürlich, daß ihm eben solche Meister vorschweben, in deren Werken sich der Geist der Zeit abspiegelt, wenn auch nach verschiedenen Richtungen hin, und die auf der Höhe des Erfolges stehen. Doch sei hier gleich bemerkt, daß Kretschmer dem neuesten Wagner sich nicht zuwendet und daß er über den Tannhäuser- und Lohengrinstyl nicht hinausgeht, wofür ihm ein großer Theil des Publikums dankbar sein wird. Besondere Extravaganzen haben wir in der Folkunger-Musik nicht wahrgenommen. Der Componist verräth das edelste Streben nach Wahrheit und Kraft des dramatischen Ausdrucks, er hält sich fern von jeder Trivialität, seine Musik athmet Gefühl und Leidenschaft in echt deutscher Weise und ist dabei von guter Sangbarkeit. Man kann ihr nicht den Preis unbedingter Originalität zusprechen — wie selten ist ein solcher überhaupt zu ertheilen! — aber sie entbehrt auch nicht einer tüchtigen Selbstständigkeit, einer angeregten Phantasie und jener umfassenden Kenntnisse, welche zu einer gediegenen Opernpartitur gehören. Kretschmer darf ein bedeutendes Talent genannt werden, das dazu berufen scheint, eine glückliche und ehrenvolle Künstlerlaufbahn zu machen. Die „Folkunger“ dürften sich überall hin Bahn brechen und thatsächlich mehrt sich die Zahl der Bühnen, welche diese Oper in ihr Repertoire aufnehmen.

Das interessante und spannende Libretto von Mosenthal konnte den Componisten wohl anregen. Die Motive der Handlung, der schwedischen Geschichte, zum Theil wohl auch der Sage entnommen, sind einfach und leicht verständlich entwickelt, ohne daß verworrene Fäden die Geduld des Lesers in Anspruch nehmen; die gewählte Diction ist einer schwungvollen Musik durchaus förderlich. Der erste Act führt den Prinzen Magnus vor, den Sohn König Eriks von Schweden aus dem Geschlecht der Folkunger. Von Sten Petrik, dem Vertrauten des Schoonenherzogs Bengt, aus einem Kloster, in dem er sich dem geistlichen Stande widmen soll, gewaltsam entführt, wird dem Prinzen ein Eid aufgezwungen, der ihn für die Welt todt erscheinen läßt. Er muß dem Throne, zu dem er nach dem Tode des ältesten Bruders, später auch des Vaters berufen ist, entsagen, dazu der geliebten Braut Maria, der Nichte König Erik's. (Nicht ganz verständlich ist es, wie der für den geistlichen Stand bestimmte Prinz zu einer Braut kommt.) Er soll sein Leben unerkannt in einem von der Welt völlig abgeschiedenen Kloster vertrauern. Nach dem in der Musik sehr eindringlich gehaltenen Schwur, den Petrik vorsagt, bringt das milde Ave Maria der Mönche hinter der Scene einen versöhnenden Contrast hervor. Von Ansgar, dem Abte des Klosters, wird dem grausam Verfolgten die Aufnahme gewährt, nur soll er als Probe eine Nacht einsam in der Halle wachen. Ein Chor der Hirten, dessen Einleitung lebhaft an die bekannte Situation im „Tannhäuser“ erinnert, unterbricht die trübe Stimmung des einsamen Hüters der Halle. Es tritt Lars Olafsson, Castellan des Königlichen Schlosses Borgnäs, auf, der den verschwundenen Prinzen sucht und dem ihm Unbekannten die Mittheilung macht, daß der Herzog Bengt sich Erik's Krone, zugleich mit des Prinzen Braut erzwingen will. Magnus will mit den treuen Schweden für sein Vaterland kämpfen; sein Patriotismus ist in Flammen gesetzt und mit Lars entflieht er dem Asyl des Klosters. Diese Exposition leidet an zu großer Breite der Musik, so Schönes sie auch im Einzelnen darbietet. — Im zweiten Act nimmt zunächst Prinzessin Maria mit einem hübschen Chor dalekarlischer Frauen die Theilnahme in Anspruch. Karin, des Erbprinzen treue Amme, verkündigt das Nahen des Schoonenherzogs. Sie spricht der Prinzessin Muth ein, und beide vereinigen sich zu einem sehr schön gearbeiteten zugvollen Duett. Der verhaßte Herzog wirbt um Maria, die als Königin gekrönt werden soll, um dann selbst die Krone an sich zu reißen. Während der Eriksgang zum Morastein angetreten wird, unter einschmeichelnder lieblicher Musik, ruft Lars durch sein Horn die schwedischen Patrioten herbei, welche die Königin schützen wollen und dem Tyrannen Bengt mit seinen verbündeten Dänen den Untergang schwören. Magnus ist dazu berufen, das Nordsternbanner zu tragen. Begeistert ruft er aus: „Sieh, Volk von Schweden, deinen Sohn!“ Karin, die treue Amme, erkennt den Prinzen und Alle schaaren sich um ihn. Doch er, eingedenk seines Eides, verleugnet sich. Die Situation giebt Gelegenheit zu einer höchst wirkungsvollen Scene. Die dringende, im Aufruhr der Gefühle von dem vollen Chor ausgesprochene Frage: „Sprich, bist du Erik's Sohn?“ u. s. w. in immer gesteigerter Kraft, ist ein besonders glücklicher Wurf des Componisten, dem sich als brillanter Schlußstein des Finales die mächtig klingende Bannerweihe: „Stern des Nordens, ew'ges Licht“ anschließt. — Den Höhepunkt erreicht die Oper wohl im dritten Act. Er spielt vor dem Dom in Upsala. Das „Te deum laudamus“ im Innern der Kirche deutet die feierliche Handlung der Krönung Maria's an. Lars giebt dazu seinem patriotischen Gefühl in einer Arie beredten Ausdruck. Unter den Klängen eines pomphaften Krönungsmarsches kommt der glänzende Zug aus der Kirche. Bengt

der Weltausstellungen auf Handel, Gewerbe und Kunst ist unbestreitbar, aber er ist ein indirecter, der sich nicht immer sofort ziffermäßig nachweisen läßt.

Abg. Schröder (Lippstadt): Es bedarf eines gewissen Muthes, um bei der verhältnißmäßig geringen Forderung von 26,000 Mk. das Wort zu nehmen, ich schöpfe ihn daraus, daß ich mir vergegenwärtige, daß jedes Tausend hier verwilligter Mark aus der Tasche unserer Wähler ersetzt werden muß. Welches die Erfolge unserer auswärtigen Politik sind, hat der Abg. Reichsperger mit dem Hinweis auf bestimmte Thatsachen dargelegt. Was wir damals erfuhren, war, daß der Friede ernstlich bedroht sei durch Deutschland und daß die Gefahr beseitigt wurde nicht durch Deutschland, sondern durch eine andere Macht. Von solchen Vorgängen, denen amtlich nicht widersprochen worden ist, sollten die Vertreter des Deutschen Reiches doch wenigstens einige Kunde erhalten. Nach den Vorgängen bei der Erhöhung der Gehälter des Botschafters in London vor 3—4 Jahren und des Botschafters in Paris gerade zu einer Zeit, wo an Stelle des luxuriösen kaiserlichen Hofes eine nüchterne republikanische Regierung trat (Heiterkeit). scheint sich hier die Praxis herausgebildet zu haben, die Gehälter der Botschafter ebenso zu behandeln, wie die Civillisten des Monarchen. Ich muß auch dagegen remonstriren, daß auf die Theuerung Bezug genommen wird. In der nach der Occupation Rom's durch die italienische Regierung eingetretenen enormen Theuerung ist seit dem vorigen Jahr ein Rückschlag eingetreten. Der dortige deutsche Gesandte bezieht 75 000 M. in Gold, also das bedeutende Goldagio eingerechnet über 100 000 Lire. So viel haben neben einer Wohnung, wie sie der Palazzo Caffarelli bietet, nur Wenige in Rom zu verzehren. Die Zinsen der von uns verwilligten Summe zur Herstellung und Ausschmückung dieses Palastes von über 900 000 M. und die jährlichen Kosten der Instandhaltung desselben, die auf mindestens 10 000 M. veranschlagt werden müssen, zu dem Gehalt hinzugerechnet, geben eine Summe von 145 000 M. Wir sollten jedenfalls den Ausfall der Berathung über den sogenannten Arnimparagraphen, vor der wir stehen, abwarten und zusehen, wer bei uns noch Diplomat bleibt und wer es noch werden will. Ich habe nach der letzten Rede des Reichskanzlers über Schutzmann und Diplomat die Aeußerung vernommen: Ich will lieber Schutzmann an der Ecke der Leipziger- und Friedrichsstraße sein, als Diplomat. (Rufe: Geschmacksache.) Ja wohl, das ist Geschmacksache; ich habe mich meinerseits entschieden, daß ich keines von beiden sein möchte. (Große Heiterkeit.)

Abg. Graf Frankenberg: Die Erhöhung des Gesandten in Rom zum Botschafter ist unabhängig von uns erfolgt, sie ist uns gewissermaßen octroyirt worden, (Oho! im Centrum,) Die auswärtigen Mächte haben nach der Erhebung des Deutschen Reiches auf seinen jetzigen Standpunkt es für angemessen erachtet, ihre hiesigen Gesandten zu Botschaftern zu ernennen und es war eine selbstredende Gegenleistung unsererseits, daß wir unsere Gesandten an den dortigen Höfen ebenfalls im Range erhöhten. Besser wäre es vielleicht unterblieben. Nach den Vorgängen in der italienischen Kammer und dem Besuch unseres Kaisers in Italien bedauere ich, heute hier eine Polemik eröffnet zu sehen, die nicht ganz auf der Höhe der Situation und der idealen Gefühle, die sich damals bei jedem Deutschen geltend gemacht haben, steht. (Beifall). Der Palazza Caffarelli ist der Sammelpunkt der deutschen Gesellschaft in Rom vom Vornehmsten herab bis zum Künstler. (Gelächter links.) Es wäre des deutschen Reiches gewiß unwürdig, wenn es einen bestimmten Diplomaten nach Rom hinschicken wollte, dies aber aus pekuniären Rücksichten nicht könnte; der Abg. Schröder hätte sich hier von denselben Erwägungen leiten lassen sollen, die ihn bestimmt haben, für die Diäten der Reichstagsabgeordneten zu stimmen.

Abg. Windthorst: Der verehrte College aus der Botschafter-Fraction hat „auf der Höhe der Situation“ gestanden, als er die Diätenfrage des Reichstages mit dieser Frage in Verbindung brachte, im Uebrigen bin ich der Ansicht, daß er die Lage der Dinge gänzlich verkannt hat. Darüber, ob Hr. v. Keudell oder, wie es nach den eben gemachten Andeutungen scheint, ein anderer, der weniger reich als er ist, Gesandter oder Botschafter heißen wollte, haben wir gar nichts zu sagen. Alle die idealen Gefühle, von denen der Vorredner gesprochen hat — ich habe gar keine Gefühle dabei — werden absolut nicht verletzt, wenn auch diese Position abgelehnt wird. Ein Botschafter in Rom kann mit dem bisherigen Gehalt gewiß auskommen, sowie auch der Pariser Botschafter ohne eine Erhöhung hätte auskommen können. Bei der gegenwärtigen Noth in Deutschland (Unruhe) sollte man nicht Bewilligungen machen zu dem bloßen Zweck, damit die Deutschen, die Geld genug haben, nach Rom zu reisen, einen angenehmen Abend in dem Palast Caffarelli verleben können. Keine andere Macht, am allerwenigsten Italien, kann uns etwas octroyiren, dazu sind wir doch zu stark. Deshalb sind alle diese Redensarten für mich — pro nihilo (Stürmische Heiterkeit).

Abg. Graf Bethusy-Huc: Man hat auf frühere säbelrasselnde Zeitungsgerüchte hingewiesen; solche Gerüchte gewinnen nur dadurch an Gewicht, wenn Mitglieder dieses Hauses nach 6 Monaten sie wieder aufnehmen. Sie sollen so lange pro nihilo angesehen werden, bis sie von einem amtlichen Organ bestätigt werden. Ich muß die Frage, ob die Gesandten in Rom mit dem bisherigen Gehalt in Rom auskommen können, verneinen; es ist notorisch, daß wir Diplomaten auf große Posten nicht senden können, weil sie nicht im Stande sind, ex propriis zuzusetzen. Die Bemerkung des Vorredners über die angenehmen Abende im Palast Caffarelli scheint mir sehr die Wichtigkeit des Verkehrs eines beglaubigten Botschafters mit den Mitgliedern seiner Nation zu unterschätzen. Des Pudels Kern, weshalb die Herren vom Centrum gegen die Bewilligung dieser verhältnißmäßig geringen Summe sind, ist, daß sie das Freundschaftsverhältniß des Deutschen Reiches zu Italien mit ungünstigen Augen ansehen. (Sehr wahr! Widerspruch im Centrum.) Ich glaube, daß der deutsche Reichstag ein großes Interesse hat, vor Europa zu constatiren, daß er dieses Freundschaftsbündniß, dem der Deutsche Kaiser die äußere Sanction gegeben hat, auf das Allerlebhafteste billigt und auf seine Erhaltung den größten Werth legt. (Beifall. Zischen im Centrum.)

Abg. v. Bennigsen: Ich wundere mich durchaus nicht darüber, daß die Herren vom Centrum gegen diese Forderung stimmen und dies motiviren; aber erreichen werden Sie doch nicht mit Ihrem Widerspruch, daß die Majorität des Hauses Ihnen beitritt; erreichen werden Sie nur, daß Sie Ihrer isolirten Stellung in allen diesen Fragen gegenüber der Vertretung des Deutschen Reiches nach außen und vor der Welt hier von Neuem Ausdruck geben durch die Abstimmung, die Sie selbst provocirt haben. (Sehr richtig! links.) Ich hoffe, es wird sich hier zeigen, daß alle Parteien des Hauses, so verschieden sie auch sonst in politischen Dingen denken mögen, in dieser Frage geschlossen gegen Sie allein zusammenstehen, und, m. H., das ist für diese Frage und für die Stellung von Deutschland nicht schädlich, aber für Ihre Stellung könnte es möglicherweise nachtheilig sein. (Rufe im Centrum: O nein!) So tief sind die Nothstände in Deutschland nicht, wenn auch Niemand die Krisis ableugnen will, daß wir für das Ansehen des Deutschen Reiches nicht diese wenigen Tausend Thaler aufwenden könnten, wenn andere Länder wünschen, die Beziehungen unserer diplomatischen Agenten gegenseitig auf eine höhere Stufe zu heben, wie es auch von Italien geschehen ist. Wir legen Werth auf das gute Verhältniß mit dem italienischen Volke und dessen Monarchen. Ob Sie das thun oder nicht, das kann der deutschen Nation gleichgiltig sein; Sie haben gottlob nicht die Entscheidung zu geben (Rufe im Centrum: Sie auch nicht! Ruf links: O ja!) über die Beziehungen zum italienischen Reich. Wir wünschen, daß die bisherige sympathische Politik beibehalten werde und wollen diesem Wunsche mit möglichst großer Majorität durch unsere Beschlüsse Ausdruck geben. (Lebh. Beifall.)

Abg. Hänel: Sie (zum Centrum) haben es in der That provocirt, daß wir diesen Posten unter höheren politischen Gesichtspunkten betrachten. Wenn es sich wirklich nur um die Frage handelte, ob 25 000 M. mehr oder weniger, — darüber läßt sich discutiren, da könnte man den Calculator hinzuziehen und sich erkundigen, ob wirklich nach Maßgabe der Preisverhältnisse in Rom die 25 000 M. nothwendig sind oder nicht, — und in der That haben wir ja einen Abgeordneten gehört, welcher dieses Officium des Calculators an diesem Posten bereits ausgeübt hat. (Heiterkeit.) Meine Partei ist nicht im Stande, zu beurtheilen, ob 25 000 M. mehr oder weniger nöthig sind. Wir müssen uns hier auf den guten Glauben der Regierung verlassen. Wie sollen wir beurtheilen, ob die Brodpreise in Rom gestiegen sind oder nicht? Wie sollen wir den Umfang der Repräsentation beurtheilen, die zweifellos auch wir von unserm Gesandten erwarten, selbst „bis zu den Künstlerkreisen herunter“, wie gesagt wurde. (Heiterkeit). Wir sind nach wie vor der Ueberzeugung, daß man auch ohne die 25,000 Mk. eine gute Politik treiben könne, daß davon in der That nicht unser Freundschaftsverhältniß zu Italien abhängt. Aber in dem Augenblicke, wo man diese Frage hineinwirft, da giebt man uns auch nicht den mindesten Anlaß, in calculatorischer Weise einem derartigen Posten gegenüberzutreten. Das sind Gründe, aus denen wir für die Position stimmen. (Beifall).

Abg. v. Reichensperger (Crefeld): Wenn der Abg. v. Bennigsen meint, daß wir durch unsere heutige Abstimmung unsere Position verschlimmern, so kann ihm dies ja nur angenehm sein, denn er hat sich nie als unser Freund bewiesen. Es ist von verschiedenen Seiten bemerkt worden, daß wir um der deutschen Politik, um des Verhältnisses zwischen den beiden Monarchen gegen die Position bestimmten. Ich habe diesen Punkt gar nicht berührt, und ich wundere mich, daß gerade der Abg. v. Bennigsen in seiner autorativen Stellung, die er Anderen gegenüber aufrecht erhält, mir dies insinuirt hat. Es pflegt sonst nicht Sitte zu sein, Jemanden Motive unterzuschieben, die er nicht ausgesprochen hat. Ich habe von dem Gegensatz zwischen Quirinal und Vatikan gesprochen und das liegt auf einem anderen Gebiete. (Widerspruch links.) Glauben Sie wirklich, daß abgesehen von persönlichen Sympathien ein intimes politisches Verhältniß zwischen beiden Regenten obwaltet? Wenn Sie es glauben, mögen Sie es thun, ich glaube es nicht.

Abg. v. Schorlemer-Alst beantragt getrennte Abstimmung über die einzelnen Positionen, um dem Centrum Gelegenheit zu geben, seine isolirte Stellung, auf die es sehr stolz sei (Beifall im Centrum), recht deutlich zum Ausdruck zu bringen. — Abg. Graf Frankenberg constatirt, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß es ihm nicht beigekommen sei, durch seinen vorher gebrauchten Ausdruck die Aristokratie des Geistes und der Kunst hinter die der Geburt und des Ranges zurückzustellen. — Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird die Vorlage in allen Theilen angenommen. Gegen den Zuschuß für die Botschaft in Rom stimmen außer der Centrumsfraction nur die Polen und zwei Socialdemokraten.

Der Gesetzentwurf betreffend die weitere geschäftliche Behandlung der drei Justizgesetze wird hierauf in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Es folgt die dritte Berathung der Uebersicht der ordentlichen Ausgaben des Deutschen Reichs für das Jahr 1874 mit dem Nachweise der Etatsüberschreitungen und der außeretatsmäßigen Ausgaben. Das Haus tritt den in zweiter Berathung angenommenen Anträgen der Budgetcommission auch diesmal ohne Discussion bei.

Hieran schließen sich Petitionsberichte.

Es petitioniren die Erben des Buchhändlers Seeger um Entschädigung aus den Mitteln des Deutschen Reichs für die vom deutschen Consul Bezin in Philadelphia unterschlagenen 4000 Doll. Der Antrag der Petitionscommission geht dahin, die Petition dem Reichskanzler zur Kenntnißnahme und zur Erwägung zu überweisen, ob nicht den Wahlconsuln die Annahme von Geldern außer den im § 18 des Gesetzes vom 8. November 1867 über die Organisation der Bundesconsulate vorgesehenen Fällen zu verbieten sei. Der Referent bemerkt, daß inzwischen seitens des Reichskanzleramts ein Circularerlaß im Sinne des obigen Antrages an die Consulate ergangen sei, wodurch sich der Antrag wohl erledigte, da zur Bewilligung des eigentlichen Anliegens der Petenten kein Anlaß vorliege. Er beantragt daher Uebergang zur T.-O., welche das Haus auch beschließt. — Nach Erledigung mehrerer anderer Petitionen wird um 3¾ Uhr ein Vertagungsantrag gestellt, aber abgelehnt und das Haus tritt der vorgerückten Stunde ungeachtet in die Debatte über die sog. Zeugnißzwang-Petition.

Bekanntlich petitionirt der ständige Ausschuß des deutschen Journalistentages um den Erlaß einer bestimmten gesetzlichen Vorschrift zu dem Zweck, daß, sobald nach § 20 des Reichspreßgesetzes der Redacteur haftbar ist, jede zwangsweise Ermittelung eines anderen Schuldigen wegfällt, also auch kein bei Herstellung oder Verbreitung des betreffenden Preßerzeugnisses Betheiligter zum Zeugniß über Verfasser oder Einsender desselben genöthigt werden kann. — Der Referent Abg. Hoffmann beantragt, die Petition an die Reichsjustizcommission zur Erwägung und eventuellen Berücksichtigung bei Berathung der Strafprozeßordnung zu überweisen. Von der gewöhnlichen Praxis, wonach Petitionen über Gegenstände, mit welchen bereits eine Commission beschäftigt ist, an diese durch den Präsidenten des Reichstages direct übergeben werden, hat die Petitionscommission Abstand genommen. Denn es sei nicht zu verkennen, daß der mehrfach erwähnte und durch die öffentlichen Blätter hinreichend bekannt gewordene Fall der „Frankfurter Zeitung“ vom letzten Sommer, welcher hauptsächlich die Petition hervorgerufen, ein ungewöhnliches Aufsehen in ganz Deutschland und auch im Auslande erregt habe. Nicht blos der Journalistentag, sondern auch der im vergangenen Sommer in Nürnberg versammelt gewesene Juristentag habe die Sache lebhaft erörtert und ebenso sei im Publikum vielfach und theilweise mit unverkennbarer Erregung besprochen worden. Es habe sich an diesem Falle in eclatanter Weise gezeigt, wie sehr die Frage wegen des Zeugnißzwanges gegen die bei der Presse Betheiligten eine Lebensfrage, insbesondere für den Theil derselben sei, welcher nicht über ein großes Material von verantwortlichen Mitarbeitern gebiete, und es sei daher in hohem Maße angezeigt, daß der Reichstag vor dem ganzen Lande, also in öffentlicher Verhandlung, sich über die einschlagenden Fragen ausspreche. Er sei dies ebensowohl der Presse selbst, deren große Bedeutung für das gesammte constitutionelle Leben nicht bestritten werden könne, wie der öffentlichen Meinung schuldig, welche in der Sache lebhaft Partei ergriffen habe. Auch der Justizcommission würde, ebenso wie den verbündeten Regierungen, die Verhandlung im Reichstage, behufs der von ihnen einzunehmenden Stellung zur Frage wegen des Zeugnißzwangs nicht unwillkommen sein können. — Nach dem Schluß des Referats beschließt das Haus, die weitere Verhandlung zu vertagen. — Nächste Sitzung: Mittwoch.

Danzig, den 26. Januar.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages trat zum ersten Male in dieser Session der „Culturkampf“ in die Debatte. Im Dezember bei der Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes erhob sich keine Stimme aus dem Centrum, damals hoffte man noch auf einen baldigen Friedensschluß mit dem Fürsten Bismarck, jetzt benutzte die ultramontane Fraction die in dem Nachtragsetat geforderte Gehaltserhöhung für den deutschen Botschafter in Rom, um eine Kritik der auswärtigen Politik vom Zaune zu brechen. Sie fand alle Parteien gegen sich einig, ihr Verfahren wurde von allen Seiten einer vernichtenden Kritik unterzogen, ihre Niederlage war vollständig, sie fand bei der Abstimmung nur die Socialdemokratie in ihrem Gefolge. — Der „Köln. Z.“ wird aus Berlin geschrieben, daß die Ultramontanen sich noch immer trotz aller Dementi's sehr lebhaft mit dem Ausgleich beschäftigen. Man hat versucht, in Rom die Geneigtheit zum Einlenken zu bewirken. Diese Versuche haben zu einem Resultate geführt, zunächst nur auf Seiten der Ultramontanen. Man sieht dort ein, daß bis auf bessere Zeiten ein Aendern der Kirchengesetze nicht zu erreichen ist, daß man sich mit den Thatsachen abfinden und eine Stellung zu denselben suchen muß, welche weitere Aussichten unter anderen politischen Gestaltungen eröffnet. Der Gesichtspunkt, welchen man aufgestellt hat, gipfelt darin, die Unterwerfung unter die Staatsgesetze vorzunehmen in der Voraussetzung, man werde alsdann von staatlicher Seite dieselben in der Verwaltung brach legen. Diese Taktik ist vor 1848 und namentlich seit der Verfassung bis zum Jahre 1871 mit Erfolg von der „katholischen Abtheilung“ im geistlichen Ministerium gehandhabt worden. Rom ist mit ihr einverstanden, entspricht sie doch seiner Politik des „Ignorirens“. Man hofft, bis zum Herbst so weit zu sein, daß im Hinblick auf mögliche Eventualitäten oder Wünsche die Aussichten auf Gelingen gefestigt seien. So wenig der „faule“ Friede in der Absicht der Regierung liegt, so gut wird es sein, die Absichten der Ultramontanen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.“

Von größerem Interesse noch als die Verhandlungen des Reichstages waren andere, von denen sich gewisse Leute nichts weniger als einen Sturz des ganzen gegenwärtigen politischen und wirthschaftlichen Systems versprachen. Die Commissarien des Abgeordnetenhauses, welche den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung vorzuberathen haben, verhandelten gestern und vorgestern in zwei längeren Sitzungen die bereits im Plenum des Abgeordnetenhauses discutirte Frage über die Anlage der Capitalien des Provinzialfonds. Für das Finanzministerium waren die Herren Geh. Räthe Hoffmann und Röttger, als Vertreter des Ministers des Innern Geh. Rath v. Brauchitsch anwesend. Die Vertreter der Staatsregierung wiederholten die bereits von dem Finanzminister abgegebene Erklärung über die volle Gesetzmäßigkeit des eingeschlagenen Verfahrens und gaben an der Hand der Acten eine eingehende Darstellung der Vorgänge bei der Belegung der genannten Fonds. In der Etatsgruppe befanden sich seitens der Fortschrittspartei die Abgg. Richter-Hagen und Virchow, seitens der Nationalliberalen die Abgg. v. Benda, Hammacher, Rickert und Dr. Wehrenpfennig, seitens der Freiconservativen der Abg. Stengel, seitens der Conservativen die Abgg. v. Below-Saleske und v. Wedell-Malchow, seitens des Centrums die Abgg. Hüffer und Kochhann. Abgesehen von den Vertretern des Centrums, die sich nicht äußerten, traten sämmtliche Commissarien der seitens der Staatsregierung den beiden Dotationsgesetzen gegebenen Auslegung bei. Insbesondere wurde anerkannt, daß die in einigen Provinziallandtagen geltend gemachte Behauptung über die Bedeutung des § 17 des Gesetzes von 1875 eine irrige sei, daß die Staatsregierung lediglich für Rechnung der Provinzen die Dotationscapitalien bis zur Ueberweisung zu verwalten habe und daß also auch ein Interesse der Staatsregierung an dem augenblicklichen Stande der Course der in natura zu vertheilenden Effecten gar nicht vorhanden gewesen sei. Daß diese Auffassung zweifellos sei, wurde aus den Motiven des Dotationsgesetzes von 1875, so wie aus den Verhandlungen des Landtags, insbesondere aus dem Commissionsbericht des Herrenhauses nachgewiesen. Es wurde insbesondere auch hervorgehoben, daß die im Frühjahr 1874 und 1875 von dem Finanzministerium dem Landtag vorgelegten Nachweisungen über die angekauften Effecten zu keinerlei Erinnerung Veranlassung gegeben haben. Allgemein wurde die Loyalität und bona fides oder, wie die Conservativen es ausdrücken, die „Lauterkeit“ des Verfahrens des Finanzministers anerkannt. Bemerkenswerth ist noch, daß der Commissar des Finanzministers erklärte, nach eingezogenen Erkundigungen habe auch die Seehandlung keinen Auftrag zu der Einwirkung auf die Course gegeben. Dem Vorwurf der Conservativen, warum nicht Pfandbriefe statt Eisenbahnprioritäten gekauft seien, wurde der Beschluß des Reichstags von 1873 entgegengehalten, der für den Invalidenfonds die Pfandbriefe ausschloß und die Eisenbahnprioritäten gestattete. Einige Mitglieder verlangten noch eine schriftliche Darlegung der Geschäfte der Belegung der Fonds, und zwar wann, zu welchem Cours und von wem die Papiere angekauft seien. Desgleichen verlangten sie auch eine Darlegung der Coursvorgänge an der Börse. In letzterer Beziehung wiederholte der Vertreter des Finanzministers, daß die Aeußerungen des Finanzministers am Freitag über eine mögliche amtliche Einwirkung von untergeordneter Stelle nur auf Vermuthung beruht habe und daß auch die Seehandlung keinen Auftrag zur Courstreibung ertheilt habe. Im Uebrigen wurde eine ausführliche Denkschrift über die Belegung der Fonds zugesagt. — Während der zum Theil erregten Debatte war von den conservativen Abgg. v. Below und v. Wedell sowohl auf die Disconto-Gesellschaft, als Mitbetheiligte der Seehandlung wiederholt hingewiesen, als auch Gewicht darauf gelegt, die Namen der Mitglieder der Dotations-Commission von 1873 zu erfahren, welche damals auf Befragen der Regierungs-Commissarien die Anlage der Provinzialfonds in Eisenbahnprioritäten gebilligt hatten. Die Herren beriefen sich ferner auf die dunkeln Gerüchte in den Zeitungen, welche es vermuthen ließen, daß ein Abgeordneter der zugleich an der Spitze einer großen Finanzgesellschaft stände, irgend wie Bevorzugungen bei den Finanzoperationen erfahren hätte, ohne jedoch einen Namen zu nennen. Indeß war jedem Anwesenden verständlich, daß sie den Abg. Miquel meinten. Die Parteigenossen des letzteren, die Abgg. Rickert und Wehrenpfennig, forderten auf, offen mit Namen und Thatsachen vorzurücken. Der Abg. Richter-Hagen erklärte Folgendes: die Herren möchten deutlich aussprechen, daß sie den Abg. Miquel beschuldigten, als ob er in einem persönlichen Interesse seine politische Stellung mißbraucht habe. Allerdings seien diese Anschuldigungen in der Presse weit verbreitet. Eine Untersuchung über das Sachverhältniß müsse nicht blos die Verleumdungen, sondern auch die Verleumder treffen. Man müsse festzustellen suchen, wie weit Herr Wagener noch als Wirklicher Geh. Rath fungire, wie weit er die „Eisenbahnzeitung“, die „Deutsche Reichscorrespondenz,“ die „Landeszeitung“ und andere, für officiös gehaltene Organe influenzire. Es würde sich sodann herausstellen, ob jene Anschuldigungen nicht auf dem System beruhten, an einem Gesinnungsgenossen Lasker's Rache dafür zu nehmen, daß Lasker Hrn. Wagener seiner Zeit entlarvt habe.“ Abg. Richter deutete ferner an, daß es neuerdings so schiene, als ob die Coursmanöver nicht von der Seehandlung, sondern von den Agitatoren jenes Systems herrührten, welche dabei von falscher Auffassung über die Tragweite des Dotationsgesetzes ausgegangen seien. Die Abgg. v. Benda, Wehrenpfennig und Rickert sprachen ihre Befriedigung darüber aus, daß endlich die dunkelen Beschuldigungen an's Licht gelockt seien, verwahrten sich gegen die gefallenen Beschuldigungen und behielten ihrem Parteigenossen, den sie sofort von den Vorgängen in Kenntniß setzen würden, weitere Er-

---

glaubt am Ziele seiner Wünsche zu sein und fordert Maria auf, dem Volke von Schweden zu verkünden, wie sich sein König nennt. Da erblickt die Königin unter der Menge plötzlich den Prinzen Magnus, ihren heißgeliebten Bräutigam, den ihr Herz erkennt. Von Lars wird er dem Volk als Magnus Erikson verkündet, das ihn jubelnd begrüßt. Ein prachtvolles Ensemble entwickelt sich, an dem Solostimmen und Chor in gleich hervorragender Weise betheiligt sind, unterstützt von den glänzendsten Klangwellen des Orchesters. Referent hält diesen breit ausgeführten Tonsatz in Erfindung und Durchführung für dasjenige Stück, in dem sich die Hauptwirkung der Oper concentrit und das für den Erfolg der „Folkunger“ geradezu entscheidend ist. Trotz des Flehens der Königin und trotz des in ihm angeregten Seelenkampfes bleibt Magnus seinem Schwure treu und erklärt, daß der Prinz in des Grabes Schoße liege. Bengt will den vermeintlichen Betrüger zum Tode fortführen lassen, doch die Königin will ihn selbst richten im Königsschlosse. — Der vierte Act beginnt mit einer seelenvollen Arie Maria's. Auf Lars Vorschlag wird Magnus in die Räume des Schlosses gebracht, die zugleich der Schauplatz seiner Jugendträume sind. Hier soll die Erinnerung in ihm geweckt werden durch ein Lied von eigenem Klang, das ihm einst die Mutter sang. Nach einer großen Soloscene des Prinzen, die innig empfunden, nur zu lang ausgesponnen ist, singt die Amme Karin eine in nordischem Colorit gehaltene Ballade. Magnus wird davon so tief ergriffen, daß er sich zu erkennen giebt. Die Macht der Liebe übermannt ihn, er stürzt in Maria's Arme und beide jubeln ihre Seligkeit in einem überströmenden Duo aus. Aber das Erwachen ist furchtbar, er hat den Eid gebrochen, „vom Bösen versucht, vom Himmel verflucht!“ Mit den Worten: „Es ruft mich des Himmels Gebot: die Sühne des Meineid's giebt einzig der Tod!“ stürzt er ab und der Vorhang fällt. — Der kurze fünfte Act wäre vielleicht zweckmäßig mit dem vierten zu verbinden, bei der übergroßen Ausdehnung der Oper. Der Vertraute des Herzogs Bengt, Sten Petrik kommt, diesen an den verheißenen Sündenlohn für die Beseitigung des Prinzen zu mahnen. Wüthend dringt Bengt mit dem Eisen auf ihn ein. Maria verhindert den Mord und verflucht den Kronenräuber und Königsmörder. Gereizt zückt er den Stahl auf sie, aber Petrik rettet die Bedrohte. Lars, Karin und das Volk dringen auf die Bühne. Bengt wird abgeführt, um in die Fluth geworfen zu werden. Das Ave Maria der Mönche ertönt. Mit ihnen erscheint der todt geglaubte Magnus, der seiner Braut und seinem Volke wiedergegeben ist. Der Abt Ansgar löst seinen Eid und das Volk huldigt dem beglückten Königspaar. Die Musik ist von manchen Längen nicht frei zu sprechen, es ließe sich wohl noch dieses und jenes kürzen, um die vielen Schönheiten des Werkes desto überzeugender zu Tage treten zu lassen.

Die Hauptpartien sind natürlich Magnus und Maria; sie erregen von Anfang bis zu Ende ein ungeschwächtes Interesse, dramatisch und musikalisch. Frl. Hasselbeck gab ein anziehendes Bild der Königin in ihrer persönlichen Erscheinung, wie in der poesievollen Gestaltung der Musik, der sie theils energischen, theils weich hingebenden Ausdruck lieh, mit ihrer edel klangvollen, zum Herzen sprechenden Stimme. Prinz Magnus würde durch eine idealere Ausprägung des Gesanges an Wirkung noch gewinnen, aber Herr Krenn gab die Rolle mit solcher Lust und Liebe und war musikalisch so trefflich damit vertraut, daß er namentlich in den vielen lyrischen Stellen durchaus befriedigte und mit Frl. Hasselbeck den warm gespendeten Beifall theilte. Frl. Bärmann machte als Amme Karin einen etwas jugendlichen Eindruck. Davon abgesehen brachte sie die Partie sehr wirkungsvoll zur Geltung, hauptsächlich in dem eine tüchtige Sängerin beanspruchenden Duett mit Maria und in der interessanten Ballade. Den biedern Lars Olafson sang Herr Glomme recht hingebend und mit gewinnendem Ausdruck. Dem Herzog Bengt des Herrn Bachmann fehlte nicht der kalte, einschneidende Ton des Bösewichts, während Herr v. Schmidt seinem Genossen Sten Petrik die erforderliche kräftige Baßfärbung gab. Herr Schlüter zeigte sich gleichfalls seiner kleineren Partie des Abtes Ansgar durchaus gewachsen. Chor und Orchester erwarben sich nicht minder Anspruch auf Anerkennung. Hoffentlich wird Herr Kapellmeister Räßler, zu dessen Benefiz die erste Wiederholung der Oper stattfindet, dafür durch ein recht gefülltes Haus belohnt werden. Die Ausstattung war, wie bereits erwähnt, recht anständig, auch durch zwei neue gelungene Decorationen des Herrn Wilda. Herrn Director Lang sei bester Dank gesagt für die zweite würdige Opernnovität dieses Winters.

M.

klärungen vor. (Siehe die Erklärung des Abg. Miquel unter Berlin.) Die Herren v. Below und v. Wedell betonten dann noch, daß sie den Namen Miquel nicht gemeint hätten, und versicherten die Hochachtung und Sympathie, die sie vor dem genannten Abgeordneten hätten. Damit schloß die Verhandlung. — Die Gruppe wird übrigens noch einmal zusammentreten, um Antworten auf verschiedene Anfragen an die Regierung und außerdem die in Aussicht gestellte Denkschrift derselben entgegen zu nehmen, sowie eine zustimmende Erklärung über die Legalität des Verfahrens seitens des Finanzministers festzustellen.

Ein offiziöses Pester Blatt, die „Corr. Hongroise", bespricht in bemerkenswerther Weise die in Berlin erfolgte Veröffentlichung der Bismarck'schen Depesche an Werther über die Mission Tauffkirchen. Das offiziöse Organ sagt, mit dieser Veröffentlichung wollte Fürst Bismarck nicht nur für den Status quo im Orient demonstriren und beweisen, daß die Drei-Kaiser-Allianz auf der Basis von 1867 verwirklicht wurde, sondern auch die militärische und feudale Partei in Oesterreich warnen, welche zur Annexions-Politik hindrängt. Wenn Oesterreich-Ungarn, dem Rathe der Feudal-Politiker folgend, seine gegenwärtige, auf Erhaltung des Status quo gerichtete Politik aufgeben würde, so wäre die Folge davon: Zerwürfniß Oesterreich's mit Rußland und Zurücktreten Deutschland's von der Defensiv-Allianz mit Oesterreich-Ungarn. Die Veröffentlichung der Note Bismarck's an Werther hatte hauptsächlich den Zweck, den Intriguen der Feudalpartei gegen Andrassy, welcher das hauptsächlichste Hinderniß der Verwirklichung annexionistischer Zwecke bildet, ein Ende zu machen. Man wisse, daß Graf Szecsen von der Reactions-Partei zu Andrassy's Nachfolger im Auswärtigen Amte ausersehen sei, welcher wieder nur der Platzhalter eines feudal-clericalen Ministers des Auswärtigen wäre, womit die Wiederherstellung des Absolutismus in Oesterreich verbunden sein würde. Es sei also klar, was die Veröffentlichung der Depesche an Werther bedeute. Die Aufrechthaltung des Status quo bildet die Basis des Einverständnisses der Mächte. Dieselben haben die Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, wohl erwogen. Sie haben alle möglichen Eventualitäten vorgesehen, wie eine Revolution in Serbien und die Weigerung der Pforte, die Reformvorschläge anzunehmen. Es bestehe für alle diese Fälle ein Arrangement zwischen den Mächten. „Heute," sagt die Corr. Hongr., „können wir versichern, daß die verbündeten Mächte entschlossen sind, jede Ausdehnung der Insurrection über ihre jetzige Grenze zu verhindern, woher immer der Angriff komme; nur der angreifende Theil wird darunter leiden, ohne daß es deshalb gelingen wird, der rein localen Insurrection einen anderen Charakter zu verleihen." Diese Auffassung des türkischen Aufstandes entspricht genau den Anschauungen der leitenden Kreise in Wien und Pest, das Blatt sagt aber nicht, was geschehen sollte, wenn die Insurrection von innen heraus eine Ausdehnung gewinnt, welche die türkische Herrschaft gefährdet. Dann dürften die Anschauungen Rußland's und Oesterreich's ziemlich weit auseinander gehen, und Fürst Bismarck wird die nicht leichte Aufgabe zufallen, auch dann für die beiden befreundeten Mächte einen gemeinsamen Boden zu finden.

In Spanien hat, wie immer, die Regierung bei den Corteswahlen eine ungeheure Majorität erzielt. Castelar ist doch zum Deputirten gewählt und zwar in Barcelona mit 1500 Stimmen auf 12 000 eingeschriebene Wähler. Der constitutionelle Candidat des betreffenden Stadtbezirkes hatte sich zurückgezogen und die Constitutionellen stimmten für Castelar; 10 000 föderalistische Wähler enthielten sich der Abstimmung, indem sie Castelar für einen Verräther erklärten.

England hat mit seinen außereuropäischen Colonien Unannehmlichkeiten an allen Enden, und doch wird es bei dem Umfange seiner Besitzungen und den Bedürfnissen der Geschäfte dazu gezwungen, noch immer neue zu erwerben. Kürzlich strebte die englische Regierung den käuflichen Erwerb der Delagoabei im südwestlichen Afrika an; da sie in Portugal abgewiesen wurde, so beabsichtigt sie die Wallfischbai, die näher bei England liegt und einen besseren Hafen hat, in ihren Besitz zu bringen.

Deutschland.

N. Berlin, 25. Januar. Auch über den zweiten der auf das gewerbliche Hilfskassenwesen bezüglichen Gesetzentwürfe, nämlich über die Abänderung des Art. VIII. der Gewerbeordnung, liegt jetzt ein von dem Abg. Rickert erstatteter schriftlicher Bericht vor. Wir heben aus der Erörterung der Frage, ob vollständige Beseitigung des Kassenzwanges oder nicht, Folgendes hervor: In der Commission wurde bemerkt: „Es sei zu bedauern, daß die Bundesregierungen sich nicht hätten dazu entschließen können, statt des Kassenzwanges, der weder zu rechtfertigen noch ein Bedürfniß sei, die volle Kassenfreiheit einzuführen. Wollte man auf die bestehenden Verhältnisse Rücksicht nehmen, so hätte man im Gesetz eine Uebergangszeit festsetzen können, innerhalb welcher der Kassenzwang noch hätte beibehalten werden können. Was man auch zur Begründung des Kassenzwanges für Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter sagen möge, es stütze sich jede dafür eintretende Auseinandersetzung schließlich doch hauptsächlich darauf, daß dieser Versicherungszwang zu begründen durch die gesetzliche Unterstützungspflicht der Gemeinden. Sei dies aber der Fall, so müsse auch der Nachweis geführt werden, daß die Gesellen und Fabrikarbeiter es vorzugsweise seien, welche die Communal-Haushalte im Wege der Armenpflege in Anspruch nehmen. Ein solcher Nachweis fehle vollständig, im Gegentheil, die Erfahrung spreche dafür, daß in industriereichen Gegenden die Ausgaben der Communen für die Armen und Armenkrankenpflege geringer seien, als in industriearmen. Wolle man den Versicherungszwang, so müsse man consequenter Weise bestimmen, daß er auf alle diejenigen anzuwenden sei, welche den Communen zur Last fallen könnten, wie dies die süddeutsche Gesetzgebung anbahne. Es sei unbillig und stehe mit dem Geist der neueren Gesetzgebung in Widerspruch, wenn man eine einzelne Klasse von Arbeitern einer besonderen Gesetzgebung unterwerfe; es sei insbesondere auch deshalb ungerecht, weil die Vertheilung der Last eine ungleiche werde, denn die Gesellen und Fabrikarbeiter würden einmal gezwungen, für sich selbst durch den Beitritt zur Krankenkasse zu sorgen, auf der andern Seite zahlten sie in der Communalsteuer einen Beitrag für die Kosten der Communal-Armenkrankenpflege, für ihre andern dem Versicherungszwang nicht unterworfenen, oft besser situirten Genossen. Es handle sich also um eine Einrichtung, welche den Charakter einer Doppelbesteuerung trage."

— Der Abg. Miquel erläßt folgende Erklärung: „Von Freunden wird mir die Mittheilung gemacht, daß in der Gruppe des Abgeordnetenhauses für die allgemeine Finanzverwaltung bei Besprechung der Erwerbung von Eisenbahnprioritäten für die Provinzialfonds mein Name mit Bezug auf einige Zeitungsartikel erwähnt ist, welche angedeutet hätten, als wenn ich meine Stellung als Abgeordneter benutzt hätte, um die Staatsregierung zum Ankauf von Prioritätsobligationen zu veranlassen. Indem ich mir vorbehalte, der Gruppe des Abgeordnetenhauses den Wunsch auszusprechen, mir Gelegenheit zu weiteren Erklärungen in Bezug auf die systematisch ausgestreuten Verdächtigungen zu geben, erkläre ich schon jetzt: daß ich weder zu der Zeit, als ich an der Geschäftsführung der Discontogesellschaft Theil nahm, noch später mit einem Minister Preußen's oder des Deutschen Reichs oder einem Beamten der Invalidenfonds-Verwaltung oder einer andern über den Erwerb von Eisenbahnprioritäten Verfügung treffenden Behörde wegen eines solchen Erwerbs verhandelt, dieserhalb Rath ertheilt, an diesen Stellen Wünsche geäußert oder auch nur zufällig gesprochen habe. Insbesondere ist dies auch nicht der Fall in Bezug auf die für die Provinzialdotationen beschafften Effecten".

— Wenn man den Angaben eines Londoner Blattes Glauben schenken darf, hätte der Kaiser von Deutschland beschlossen, England im nächsten Sommer zu besuchen, und wenn die Wolke im Orient nicht zu drohend wird, beabsichtige auch der Kaiser Alexander wieder nach London zu kommen, um seine Tochter, die Herzogin von Edinburgh, zu besuchen.

— Das Befinden des Fürsten Reichskanzlers hat sich insoweit wieder gebessert, daß er, der „Post" zufolge, bald das Zimmer wieder verlassen zu dürfen hoffen kann.

— Die Annahme der für die Vermittelung eines Adelstitels oder einer Ordensauszeichnung ausbedungenen Provision ist nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 5. Januar d. J. nicht rechtswidrig.

* Wie die „Voss. Ztg." hört, beabsichtigt Prediger Dr. Sydow wegen seines hohen Alters und seiner körperlichen Leiden demnächst in den Ruhestand zu treten.

— In der am Donnerstag unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erstattete, wie die „Voss. Ztg." vernimmt, der von der Versammlung niedergesetzte Ausschuß zur Vorberathung über die erforderliche Neuwahl eines Stadtschulrathes seinen Bericht. Hiernach sollen in Folge der ausgeschriebenen öffentlichen Vacanz im Ganzen elf Bewerbungen eingegangen sein, von denen jedoch inzwischen zwei wieder zurückgezogen wurden. Der Ausschuß hat hiernach dem Vernehmen nach aus den Bewerbern zwei Candidaten besonders der Versammlung empfohlen, und zwar den Gymnasial-Director Dr. Cauer in Danzig und den Director der hiesigen Louisenstädtischen Gewerbeschule Dr. Kern. Die weitere Verhandlung über diese Angelegenheit wurde der vorgerückten Zeit wegen vertagt.

* Die Sammlungen, welche in England für schiffbrüchige Passagiere des Dampfers „Deutschland" veranstaltet worden, haben einen reichen Ertrag ergeben, indem außer Kleidungsstücken, Decken, Tüchern und zahlreichen anderen Gegenständen an Geld 575,18 Pfd. Sterl. gespendet sind. Die Vertheilung des Hauptbetrages der Gelder sowie der übrigen Gaben ist in Southampton vor Abfahrt des „Salier", der die Schiffbrüchigen nach Amerika übergeführt, durch Mitglieder des Comités erfolgt, und eine Summe von einigen 50 Pfd. Sterl. nachträglich noch in Newyork zur Vertheilung gelangt.

— Aus Genf meldet die „Ag. am.": Verschiedene schweizerische Blätter melden, daß die Direction der St. Gotthardbahn-Gesellschaft gegenwärtig mit der deutschen Reichsregierung Unterhandlungen angeknüpft hat, um seitens des Deutschen Reiches eine Erhöhung der Bausubvention zu erlangen. Neuere Berechnungen in Bezug auf die Herstellungskosten der Hauptzugangslinien zu dem Tunnel sollen ergeben haben, daß die ursprünglichen Voranschläge viel zu niedrig fixirt worden.

Bärwalde, 25. Jan. Bei der heutigen Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten für den 5. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Cöslin wurde in Stelle des verstorbenen Abg. v. Arnim-Heinrichsdorf der Candidat der conservativen Partei, Landrath a. D. v. Busse zu Berlin, mit 192 von 244 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Candidat der liberalen Partei, Kreisgerichtsrath Köhne in Neustettin, erhielt 51 Stimmen. (W. T.)

Detmold. Der „Westf. Ztg." schreibt man von hier, daß über das Programm des neuen Regierungspräsidenten Eschenburg noch nichts verlautet und daß der Fürst sein Sparsystem, welches schon das Theater, die Hofcapelle, den Marstall, das höhere und niedere Hofdienerpersonal betroffen, auch auf die fürstliche Sommerresidenz Schieder erstrecken wolle, dessen Park zum großen Theile umgepflügt und zu Ackerland verwendet werden solle.

Schweiz.

Bern, 21. Januar. Mit dem heutigen Tage ist die Frist für die Eingabe der Unterschriften gegen das neue eidgenössische Banknotengesetz abgelaufen. Officiellem Vernehmen nach fehlten heute Nachmittag noch 3000 von den 30 000 Stimmen, welche nach § 89 der Bundesverfassung nothwendig sind, um das Verlangen der Volksabstimmung zu stellen; wie es scheint, giebt man sich im Bundespalais der Hoffnung hin, daß diese Zahl nicht mehr bis heute Abend erreicht werden und die Agitation gegen das Gesetz somit im Sande verlaufen wird. Eine noch größere Freude würde es aber dem Bundesrathe bereiten, wenn es nicht zur Volksabstimmung über das Militärsteuergesetz kommen würde, gegen welches die Frist, innerhalb welcher die für das Referendumsbegehren nothwendigen 30 000 Unterschriften eingereicht sein müssen, mit dem 30. März nächsthin zu Ende geht.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Januar. Wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, erweisen sich die in hiesigen und auswärtigen Blättern signalisirten Gerüchte von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium Auersperg als thatsächlich unbegründet.

— Die Staatsverwaltung hat ein neues Uebereinkommen mit der Dux-Bodenbacher Bahn abgeschlossen, wonach von einer Fusion vorläufig abgesehen wird. Der Staat übernimmt 20 000 neu zu emittirende Prioritäts-Actien à 200 Silbergulden im Course von 200 in Papier. Die hieraus resultirenden 4 Millionen sollen zur Deckung der Schulden, sowie zur Bestreitung der Kosten für die Ausrüstungs- und Erweiterungsarbeiten verwendet werden. Die Bodenbacher Bahn verpflichtet sich dagegen, das gegenwärtige Actiencapital von 6 600 000 Fl. auf den vierten Theil zu reduciren, so daß hiernach die Actie noch 50 Fl. beträgt. Die neue Prioritätsactie, mit dem Recht auf fünfprocentige Verzinsung und Amortisation, geht unbedingt allen anderen Actien voraus, die Superdividende soll nach dem zwischen Prioritätsactien und den anderen Actien bestehenden Verhältniß vertheilt werden. Für den Fall des Zustandekommens einer Fusion verzichtet der Staat auf das Vorrecht, wonach eine Vertheilung des Vermögens unter beide Actienkategorien nach Maßgabe des zwischen denselben bestehenden Verhältnisses eintreten soll. (W. T.)

— 25. Januar. Der Handelsminister hat heute die Eisenbahnvorlagen, betreffend den Bau der Linien Bozen-Meran und Tarvis-Ponteba, und die Vollendung und Inbetriebsetzung der Linie Falkenau-Graslitz, sowie eine Aenderung in dem Bauprojecte für die Linie Klattau-Eisenstein im Unterhause eingebracht. Das Haus begann sodann die Berathung des Antrages auf Aufhebung der Collegiengelder. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 23. Januar. Ueber den Strike der Kohlenarbeiter wird der „Ag. am." geschrieben: „Was den Strike anbetrifft, so mache ich seit einiger Zeit die Bemerkung, daß viele besonnene und friedliebende Leute aus dem Bürgerstande für die Arbeiter Partei zu nehmen beginnen. Man gesteht zu, daß die Letzteren über einzelne Arbeitgeber, welche ihnen nicht den vereinbarten Lohn auszahlen, mit Recht zu klagen haben. In einzelnen Kohlengruben soll die Lohnherabsetzung in letzter Zeit bis auf 50 Procent gegangen sein. Hoffentlich wird die Regierung selbst eine besondere Commission zur Prüfung der Beschwerden und Ansprüche der Arbeiter, sowie zur Herbeiführung einer Verständigung mit den Arbeitgebern einsetzen."

Italien.

— In Genua hat das Gericht die Civilklage von Nonnen aus den aufgelösten Klöstern, welche von der Regierung die Rückgabe der Klostermitgift zur Einkleidung beanspruchten, zurückgewiesen.

— In der Gemeinde Rossino (Bergamo) ist wieder ein Pfarrer vom Volke gewählt.

England.

London, 22. Jan. Das Handelsamt hat jetzt den Schiffseigenthümern den schon früher in der „Times" angedeuteten Vorschlag gemacht, eine Abgabe bis zu 6 Pence pro Tonne von den Besitzern der Kauffahrteischiffe zu erheben, um damit die Schulschiffe zu unterstützen und so dem immer fühlbarer werdenden Mangel an tüchtigen Seeleuten abzuhelfen. Auf einer zahlreich besuchten Versammlung zu Greenock haben sich aber die Schiffseigenthümer gegen eine solche Zumuthung energisch verwahrt; sie wollen vielmehr gewisse Bestimmungen der Schifffahrtsacte von 1854 aufgehoben wissen, durch welche es sehr schwer gemacht wird, Schiffsjungen zur Ausbildung auf Kauffahrern zu gewinnen.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Jan. Nach der Darstellung des türkischen Consuls in Ragusa, von welchem eine vom 21. c. datirte Depesche eingegangen ist, wurden die am 18. und 19. bei Trebinje stattgehabten Kämpfe mit den Insurgenten durch eine Recognoscirung der Garnison von Trebinje herbeigeführt. Die Insurgenten verloren ihren Anführer Bacevic und wurden zurückgeschlagen.

Rumänien.

Bukarest, 25. Jan. Die Deputirtenkammer hat ihre Sitzungen heute wieder aufgenommen. Von Seiten der Regierung sind verschiedene Vorlagen eingegangen. Der Kriegsminister brachte einen Antrag ein auf Bewilligung eines Extracredites von 5 600 000 Frcs. zur Bestreitung der Kosten für die Ausrüstung der Armee und forderte für diesen Antrag die Dringlichkeit. Dieselbe wurde zugestanden. Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Landesmünzen künftig mit dem Bildniß des Fürsten geprägt werden sollen. (W. T)

Danzig, 26. Januar.

* (Traject über die Weichsel.) [Nach dem Aushang auf dem Bahnhofe der Ostbahn.] Culm-Terespol: Bei Tag und Nacht mit Fuhrwerk über die Eisdecke. — Warlubien-Graudenz: Bei Tag und Nacht mit Fuhrwerk über die Eisdecke. — Czerwinsk-Marienwerder: Bei Tag und Nacht mit Fuhrwerk über die Eisdecke.

* Mit den nächsten Schiffer- und Steuermanns-Prüfungen für große Fahrt wird bei den Navigationsschulen: in Danzig am 23. Februar, in Grabow a./O. am 2. März, in Stralsund am 13. März, in Barth am 23. März und in Memel am 5. April d. J. begonnen werden. In Altona wird mit der nächsten Seesteuermanns-Prüfung am 14. Februar c. begonnen.

* Gegen die Ausschreitungen des Betriebes des Pfandleihgewerbes und den Unfug des sogenannten Rückkaufsgeschäfts, wodurch Arme, ohne es zu wissen, in großes Unglück gestürzt werden, sollen jetzt insofern Maßregeln getroffen werden, als der Minister des Innern die Bezirksregierungen ermächtigt hat, auf Grund des § 38 der Reichs-Gewerbeordnung Polizei-Verordnungen zu erlassen, welche die etwa bestehenden Pfand- und Leihhausordnungen in der Weise ändern, daß jenen Ausschreitungen und jenem Unfuge möglichst gewehrt werde.

** [Polizeibericht.] Dem Milchfahrer S. ist gestern von seinem Milchwagen, welchen er auf dem Holzmarkt hat stehen lassen, ein schwarzer Pelz mit Kommißtuch überzogen gestohlen worden. — Die Knechte S. und K. sind gestern arretirt, weil sie ihren Brodherrn den Fleischermeister B. mit einem Messer angegriffen haben. — Der Arbeiter A. wurde gestern arretirt, weil er im Häkerthor den Seefahrer K. ohne jede Veranlassung angegriffen und geschlagen hat. — Heute früh geriethen die Frauen S. und N. in ihrer gemeinschaftlichen Küche in Streit. Bei dieser Gelegenheit hat die N. eine Axt ergriffen und der S. damit drei starke Verletzungen am Kopfe beigebracht. — Die unverehelichte H. hat der unverehelichten S. einen Paletot, 1 Paar Schuhe und einige Kleider gestohlen. — Dem einjährigen Freiwilligen H. ist heute aus seinem Zimmer durch einen Bettler eine silberne Ancreuhr mit Goldrand und kurzer Haarkette, sowie eine dunkellederne Cigarrentasche gestohlen worden. — Der Schuhmachermeister M. aus Elbing, welcher am 17. d. hier anwesend war und seitdem vermißt wurde, ist bei seiner Familie wieder eingetroffen. — Gefunden: in der Büttelgasse vom Wachtmann D. eine Mütze; auf der Speicherinsel ein Thürschloß.

† Marienburg, 25. Januar. Die hiesige Liedertafel hatte am vergangenen Sonnabend ein Fest für die Mitglieder des Vereins arrangirt, wobei Gesangsnummern von einzelnen Sängern, wie auch vom vollen Sängerchor ausgeführt wurden und durchweg reichen Beifall ernteten, während später ein Tänzchen veranstaltet wurde, das die Feiernden bis lange nach Mitternacht zusammenhielt. — Vor wenigen Tagen ist der mit der Leitung des Baues der Mlawkaer Bahn betraut gewesene Abtheilungs-Baumeister Wiebe in dem blühenden Alter von 34 Jahren verstorben, nachdem er bis dahin zur vollkommensten Zufriedenheit der Unternehmer seiner Aufgabe gerecht geworden war. W. hatte sich in der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Hierseins vermöge seines liebenswürdigen Charakters in dem gesellschaftlichen Leben mannigfache Sympathien erworben und wird sein früher Tod hier allgemein tief bedauert. — Nach jetzt bestimmt erfolgter Zusage wird Professor v. Schlagintweit in nächster Zeit einen Vortrag in dem hiesigen Handwerkerverein halten. — Nach langer Unterbrechung hatte hier Musikdirector Pelz am vergangenen Sonntag ein Instrumental-Concert arrangirt, das gut besucht war.

—§ Altmark, 25. Jan. Die hiesige Privatbank legt soeben ihren Geschäftsbericht für das vergangene Jahr vor die Oeffentlichkeit. Wir ersehen daraus einen baaren Umsatz von 6 117 924 M. Der Reingewinn belief sich auf 28 192 M. und reducirte sich nach Abzug nicht verausgabter Zinsen, sowie der Summen für Gehälter und Geschäftsunkosten auf 2813 M., wovon auf die zu 8 pCt. zu rechnende Dividende 1445 M. und auf den Reservefonds 1368 M. entfielen. An Mitgliedern sind im Laufe des Jahres 20 mehr aus- als hinzugetreten, so daß deren Gesammtzahl jetzt 333 beträgt.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Die heute fällige Berliner Börsen-Depesche war beim Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen.

Hamburg, 25. Januar. [Productenmarkt.] Weizen loco still, auf Termine matt. — Roggen loco still, auf Termine ruhig. — Weizen pr. Januar 126℔ 1000 Kilo 197 Br., 196 Gd., pr. April-Mai 126℔ 198½ Br., 197½ Gd. — Roggen pr. Januar 1000 Kilo 148 Br., 147 Gd., pr. April-Mai 150 Br., 149 Gd. — Hafer still. — Gerste flau. — Rüböl ruhig, loco 68, pr. Mai 66½, pr. October pr. 200℔ 67. — Spiritus flau, pr. 100 Liter 100 pCt. pr. Januar 34½, pr. Februar-März 34½, pr. April-Mai 35¼, pr. Juni-Juli 37. — Kaffee fest, Umsatz 3000 Sack. — Petroleum fest, Standard white loco 13,40 Br., 13,30 Gd., pr. Januar 13,30 Gd., pr. August-Dezember 12,40 Gd. — Wetter: Neblig.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 26. Januar.

Weizen loco ruhig behauptet, pr. Tonne von 2000 ℔

feinglasig u. weiß	132-135℔	205-210 M. Br.	
hochbunt . . .	131-134℔	198-203 M. Br.	
hellbunt . . .	127-131℔	203-205 M. Br.	163-204
bunt . . .	125-131℔	190-195 M. Br.	M. bez.
roth . . .	128-134℔	185-190 M. Br.	
ordinair . . .	118-128℔	160-180 M. Br.	

Regulirungspreis 126℔ bunt lieferbar 194 M.
Auf Lieferung 126℔ bunt pr. April-Mai 198 M. Gd., Mai-Juni 202 M. Br., 200 M. Gd., Juni-Juli 204 M. Gd.

Roggen loco ohne Handel, pr. Tonne von 2000 ℔
Regulirungspreis 120℔ lieferbar 146 M.
Auf Lieferung pr. April-Mai 146 M. Br.

Gerste loco pr. Tonne von 2000 ℔ große 113℔ 155 M., 117/8℔ 156 M.

Erbsen loco pr. Tonne von 2000 ℔ Mittel- 152 M.

Wicken loco pr. Tonne von 2000 ℔ 207 M.

Petroleum loco pr. 100 ℔ (Original-Tara) ab Neufahrwasser 15 M.
Auf Lieferung pr. Februar 15,25 M.

Steinkohlen pr. 3000 Kilogr. ab Neufahrwasser in Waggonladungen, doppelt gesiebte Nußkohlen 57—60 M., schottische Maschinenkohlen 57-60 M.

Wechsel- und Fondscourse. London, 8 Tage 20,36 Gd. 3½ pCt. Preuß. Staats-Schuldscheine 92,15 Gd. 3½ pCt. Westpr. Pfandbriefe, ritterschaftlich 83,10 Gd., 4 pCt. do. do. 93,10 Gd., 4½ pCt. do. do. 101,70 Br. 5 pCt. Danziger Hypotheken-Pfandbriefe 99,75 Br. 5 pCt. Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe 100,00 Br. 5 pCt. Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefe 101,00 Br.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, den 26. Januar 1876.

Getreide-Börse. Wetter: leichter Frost bei klarer Luft. Wind: S.

Weizen loco wurde heute in ruhiger Stimmung bei kleiner Zufuhr gekauft und sind gestrige Preise dafür bei 125 Tonnen Umsatz bezahlt worden. Sommer- 132/3℔ 182 M., roth 132℔ 188 M., blauspitzig 123/4℔ 163 M., hochbunt glasig 127/8℔ 196 M., weiß 130, 131℔ 200, 203, 204 M. pr. Tonne. Termine unverändert, April-Mai 198 M. Gd., Mai-Juni 202 M. Br., 200 M. Gd., Juni-Juli 204 M. Gd. Regulirungspreis 194 M.

Roggen loco ohne Kauflust und nicht gehandelt. Termine April-Mai 146 M. Br. Regulirungspreis 147 M. — Gerste loco große 113℔ 155 M., 117/8℔ 156 M. pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco Mittelbrachten 152 M. pr. Tonne. — Wicken loco 207, 210 M. pr. Tonne nach Qualität. — Kleesaat loco weiße ist zu 138 M. pr. 100 Kilo verkauft. — Spiritus loco 41,75 M. Gd.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 26. Jan. Wind: WSW.
Gesegelt: Carl Linck, Lomm, Pillau, Petroleum.
Ankommend: 1 Schooner.
Thorn, 25. Jan. Wasserstand: 3 Fuß 10 Zoll.
Wind: NW. Wetter: freundlich, Thauwetter.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
25	4	343,77	+ 2,2	W., mäßig, hell, klar.
26	8	343,57	— 2,2	Windstille, neblig.
	12	342,61	— 0,5	S., mäßig, hell, wolkig.

Heute Vormittag 9¾ Uhr entschlief sanft am Wochenbettfieber meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, vielgeliebte Schwester **Adelheide Schwarz** geborene **Bielau**.

Dieses zeigen wir allen Verwandten und Bekannten tief betrübt an.

Langfuhr, den 26. Januar 1876.

Die Hinterbliebenen.
Ernst Schwarz.

Die Erneuerung der Loose

zur 2. Klasse 153. Lotterie, welche spätestens am 4. Februar erfolgen muß, bringe hierdurch in Erinnerung.

H. Rotzoll,
4802) Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich Langgarten 85, ein Gesinde-Vermieth.-Büreau eröffnet habe und bitte mich mit gütigen Aufträgen zu beehren.

Auguste Kemlitz,
Wittwe.

Messina-Apfelsinen und Citronen

empfiehlt

H. Regier, Hundegasse 80.

Algierer Blumenkohl, Kopf-Salat, Radieschen, Messinaer Apfelsinen, Italienische Prünellen, Astrachaner Schotenkerne, Spargel in Büchsen, Helgoländer Hummer

empfiehlt

J. G. Amort.
Langgasse No. 4.

Die von mir angefertigten

Kräuter-Brust-Bonbons,

welche sich einer immer größeren Anerkennung erfreuen, erlaube ich mir einem geehrten Publikum bei dieser Jahreszeit besonders zu empfehlen.

A. Lindemann,
Breitgasse 55.

Eine Partie zurückgesetzte

steife Filzhüte

für Herren (große Kopfweiten) verkaufe um zu räumen à Stück 1 Thlr., steife Knabenhüte à St. 17½ Sgr.

Otto Hagemann,
Hutfabrik,
4784) 4. Gr. Krämergasse No. 4.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir ergebenst mitzutheilen, daß ich Herrn **Philipp Giesmann** in Danzig den Alleinverkauf meiner feuerfesten und diebessicheren **Patent-Stahlpanzer-Geldschränke** übertragen habe und ihn in den Stand setze, dieselben in verschiedenen Größen, höchst elegant ausgestattet zu Fabrikpreisen abzugeben.

Robert Neumann,
Geldschrankfabrikant, Königsberg i. Pr.

Da in letzter Zeit viele Geldschränke durch Diebe aufgebohrt und ihres Inhaltes beraubt wurden, die Panzer-Schränke des obigen Fabrikanten jedoch nicht nur bei sämmtlichen amtlichen Proben sich bestens bewährten, sondern auch im In- und Auslande als höchst practisch und unanbohrbar patentirt wurden, so bemühte ich mich hiervon den Alleinverkauf zu erhalten und empfehle diese ausgezeichneten Schränke zu Fabrikpreisen. Probeschränke stehen bei mir zur Ansicht, auch übernimmt Hr. R. Neumann die Umarbeitung gut erhaltener Schränke anderer Fabrikanten unter Garantie.

Philipp Giesmann,
Comtoir: Vorstädt. Graben No. 20.

---

4 gr., gesunde Lagerfässer, Inhalt 2600—2800 Liter, sind wegen Mangels an Platz, zum Preise von 100 Mark per Stück sogleich abzugeben in der Weingroßhandlung von

J. H. L. Brandt.

Pr. engl. Dachschiefer, Chamottsteine, holl. Dachpfannen, engl. und inländ. **Portland-Cement** rc offerirt

Albert Fuhrmann.

Bestes **Roggenfutterschrot** u. **Roggenfuttermehl,** sowie beste **Weizenkleie** offerirt zu **billigsten** Preisen

das Mühlen-Etablissement von
Oscar Zucker, Krebsmarkt 10/11.

Bestellungen auf Drausener Gyps- und Dachrohr, bei offenem Wasser zu liefern, zu solidem jedoch festem Preise nimmt entgegen

Gustav Wernick,
4666) Altstädtschengraben No. 44.

Bestellungen auf

Coaks

von vorzüglicher Güte, zur Ofenheizung, werden im Comtoir **Burgstraße No. 7** erbeten und sofort in jeder beliebigen Quantität ausgeführt.

Ein Kastenwagen

auf Federn ist billig zu verkaufen. Näh. Ziegengasse 1, 2 Tr. von 2—4 Uhr Nachm.

2000 Thaler

werden auf eine ländliche Besitzung zur 2. Stelle gesucht, welches von der Landschaft mit 19,000 Thlr. abgeschätzt ist.

Offerten w. u. 4705 in d. Exp. d. Ztg. von Selbstdarleihern erbeten.

Nur noch bis morgen Abend währt der

große Cigarren-Ausverkauf

und werden sämmtliche Restbestände zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. **Auswärtige Aufträge werden aufs Beste ausgeführt.**

C. H. Kiesau, Hundegasse 3 und 4.

P. S. 1 Repositorium, Tombank, Pult rc. aus meinem Cigarrengeschäft, sehr gut erhalten, verkaufe billig. (4795

Aufruf.

Unterzeichnete sind zusammengetreten, um der großen Noth der vielen Armen und Kranken des **2. Polizei-Reviers** hilfreich zu begegnen, und haben zu diesem Behuf am Dienstag, den 25. eine Suppenküche errichtet. Einen Theil der hierzu nöthigen Mittel hat uns die Liebe unserer Mitbürger bereits in die Hand gegeben, da aber das Bedürfniß ein sehr großes ist, so richten wir auch auf diesem Wege die Bitte an unsere, stets zur Hilfe willigen Mitbürger uns zu unterstützen, und an einen der Unterzeichneten seine Gabe gefälligst abzuführen.

Danzig, 25. Januar 1876.

A. H. Eytz, Fischmarkt 35. **F. Hoppenrath,** Brabank 10. **A. Janzen,** Häckergasse 33. **R. Jantzen,** Gr. Bäckergasse 20. **R. Kawalki,** Breitgasse 10. **W. Kramp,** Tobiasgasse 24. **G. Krohn,** Neue lange Brücke 15. **C. Pedersen,** Drehergasse 8 **A. Rasch,** Altstädtischen Graben 58. **A. Rohleder,** Breitgasse 122. **Stenzel,** Fischmarkt 34. **Törkler,** Heiligegeistgasse 119. **A. Werner,** Fischmarkt 51.

Nach beendigter Inventur habe ich meinen Vorrath von

Frühjahrs- u. Sommer-Umhängen, Jaquets- u. Regen-Mänteln

zu bedeutend heruntergesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

S. Baum.

Für die **Rheinische Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cöln** werden **Agenten in Stadt und Land, gegen eine Provision von 10%, und zwar in den Regierungsbezirken Cöslin, Danzig und Marienwerder gesucht.** Bewerber wollen die Güte haben, sich an den General-Agenten **F. von Wonden** in **Gribnitz** bei Brückenkrug in Pommern, zu wenden.

C. G. Hülsberg's Tannin-Balsam-Seife

(Universal-Gesundheits- und Schönheits-Seife).

Die Tannin-Balsam-Seife ist das einzige wirksame Mittel, eine gesunde, schöne, weiße und weiche Haut zu erlangen. Durch ihre Milde erweicht sie die unter der Oberhaut entstehenden Ablagerungen und entfernt die Krankheitsstoffe aus dem Körper, stärkt und kräftigt die Nerven, spannt die faltige, schlaffe Haut wieder und verschafft derselben ein frisches, jugendliches Ansehen. Niederlage für Danzig bei (4588

Richard Lenz, Brodbänkengasse No. 48, vis-à-vis der Gr. Krämergasse.
Parfümerie- und Droguen-Handlung.

Roggen-Futtermehl,
Gersten-Futtermehl,
Weizen-Kleie,
Gemahlenen Düngergyps

empfiehlt ab Mühle, oder franco Bahnhof

die Dampf-Mahl-Mühle von
A. Preuss jun. in Dirschau.

Paraffin- u. Stearin-Kerzen

empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen

Albert Neumann, Langenmarkt No. 3,
vis-a vis der Börse.

Auction über Roggen-Futtermehl und Weizen-Kleie.

Freitag, den 4. Februar 1876, Vormittags 10 Uhr, werde ich in der ersten Etage des Heringsbraker-Speichers Hopfengasse No. 118 (neben dem Herings-Magazin der Herren **F. Böhm & Co.)**

ca. 1000 Centner sehr schönes gesundes Roggen-Futtermehl und
ca. 1000 Centner gute gesunde Weizenkleie

in beliebigen Posten an den Meistbietenden verkaufen und liegen Proben in meinem Bureau zur gefälligen Ansicht.

Den Zahlungs-Termin werde ich bei der Auction anzeigen.

Joh. Jac. Wagner Sohn, Auctionator.
Bureau: Hundegasse No. 111.

Nutzholz-Auction zu Ley-An.

Montag, den 7. Februar 1876, Vormittags 10 Uhr, werde ich zu **Ley-An** auf dem **Stobbe**'schen Holzfelde für Rechnung, wen es angeht, an den Meistbietenden verkaufen:

ca.	28,000	Fuß	1zöllige fichtene	Dielen 25—30' lang,
ca.	3000	„	3 „	do. Bohlen 16—24" breit,
ca.	6000	„	1½ „	do. Fußboden-Dielen,
ca.	18	Schock	1½ „	do. Sleeperdielen,
ca.	10	„	1 „	do. do.
ca.	10	„	2 u. 5"	do. Sleeperbohlen,
ca.	25	„	Schalbretter	do. 16' lang, ½—1½" stark,
ca.	5	„	Dachlatten,	

sowie eine große Partie **Kreuzhölzer, Brackbohlen und Balkenschwarten.**

Den Zahlungs-Termin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sofort. (4800

Joh. Jac. Wagner Sohn, Auctionator.
Bureau: Hundegasse No. 111.

Die Murtenschlacht.

Sämmtliche Herren Sänger, welche in diesem Werke mitwirken, ersuche ich hiermit sämmtliche I. und II. Tenöre Freitag, den 28. d. M., Abends pr. 9 Uhr,
„ I. und II. Bässe Sonntag, den 30. d. M., Mittags pr. 12 Uhr,
in dem oberen Lokale des Herrn **Liedtke,** Heiligegeistgasse 6, zu den letzten Stimmproben bestimmt erscheinen zu wollen.

Diejenigen Herren, welche zu diesen Proben nicht kommen können, wollen mich davon gütigst in Kenntniß setzen.

Die nicht Erscheinenden resp. nicht Abgemeldeten können zu den Generalproben und zur Aufführung nicht zugelassen werden. Letztere erfolgt am 12. Februar.

G. Jankowitz.



Masken-Garderoben

für Damen und Herren, neu, elegant u. billig, sowie **Sammet- u. Seiden-Dominos, Mönchskutten, Gesichtslarven, Perücken, Bärte** empfiehlt

Louis Willdorff,
nur Ziegengasse No. 5.

NB. Bestellungen auf extra zu fertigende Masken-Garderoben werden rechtzeitig erbeten. (4772

Gold- und Silber-Borden, Tressen und Besätze verkaufe zu billigsten Preisen.

Echter

Nußschalen-Extract

giebt grauem und rothem Haar eine schöne andauernd dunkle Farbe und wegen seines Gehaltes an vegetabilischem Oel eine dem Wachsthum förderliche Geschmeidigkeit. Preis gr. Flasche 1 M. und 2 M. (10 und 20 Sgr.). Depot in Danzig bei

Richard Lenz
Brodbänkengasse No. 48,
vis-a-vis der Gr. Krämergasse.

Es empfiehlt sich den hohen Herrschaften zum **Bonern** der Stuben in allen Farben, geruchfrei,

Carl Gohr,
Schwarzes Meer 26, 1 Tr.

Im Dominium **Döhlau** per Reichenau (Ostpr.) steht ein

5jähr. angesl. Bulle,

ca. 18 bis 20 Ctr. schwer, zum Verkauf.

---

15 fünf- und sechsjährige kräftige Zugochsen und 3 fünfjährige 5" Pferde

stehen z. Verkauf Station **Eschenhorst** 1.

Roggenrichtstroh und **Krummstroh,** sowie **Grummet** und eine Partie **Gyps-** und **Dachrohr,** steht in **Schellmühl** bei Danzig zum Verkauf. (4788

Ein Repositorium mit Glasthüren resp. Schiebefenstern wird zu kaufen gesucht. Adr. w. u. 4778 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine geprüfte, erfahrene Erzieherin, die Vorzügliches in der Musik leistet, mit den besten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. April oder später Engagement. Gef. Off. werden postlagernd unter **C. G.** in Seemen bei Gilgenburg (Ostpreußen) erbeten.

Ein junges geb. Mädchen

sucht eine Stelle als Erzieherin (nicht musikalisch). Dasselbe ist auch bereit der Hausfrau behilflich zu sein. Off. sind u. 4759 an d. Exp. d. Ztg zu senden.

Für ein sehr vorgeschrittenes Mädchen von 13 Jahren und ein Mädchen von 10 Jahren wird zum 1. April eine Erzieherin gesucht, die schon mehrfach heranwachsende Mädchen unterrichtet hat. Meldungen werden entgegen genommen Pfefferstadt 48, bei Frau Divisionspfarrer **Collin** von 4—6 Uhr Nachm.

Ein junger Mann, der das Leder-detail-Geschäft erlernt hat, sucht pr. 1. April Stellung. Adr. werden unter 4782 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Sohn achtbarer Eltern der Lust hat **Glaser** zu werden, kann in die Lehre treten bei **R. Schwedt,** Glasermeister
40 Heiligegeistgasse 40.

Ein unverh. Wirthschafter,

besonders zur Aufsicht bei Leuten erhält sofort bei guter Empfehlung dauernde Stellung in **Barnewitz** bei Oliva.

Breites Thor 131 ist ein Laden-Local nebst Wohnung von April c. ab billig zu vermiethen. Näheres durch **Eduard Sternfeld** daselbst.

Langenmarkt No. 10 ist eine gute Comtoirgelegenheit zum 1. April zu vermiethen. Auch schließen sich an dieselbe mehrere Wohnzimmer und Küche an. Zu besehen zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags.

Sonntag, den 30. Januar 1876 Abends 5 Uhr findet in dem Saale der Herberge zur Heimat (gr. Mühlengasse 7) die diesjährige **Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten** statt. Die Mitglieder unseres Prämien-Vereins und alle Freunde unsrer Sache werden zur Theilnahme, an dieser Feier ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.
J. A. C. Boie.

Im Apollosaale:

Morgen,
Donnerstag, den 27. Januar,
Abends 7 Uhr,

CONCERT
des
Schwedischen Damen-Quartetts

Billets a 2 M. und a 1 M. bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Heiligegeistgasse 106 2 Tr. werden noch 2 Knaben zum 1. April in Pension gewünscht, Herr Prediger Dr. **Weinlig** wird die Güte haben nähere Auskunft zu ertheilen.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 27. Januar, Abends 7½ Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: Bewilligung von Etatsüberschreitungen.

Hierauf von Herrn Civil-Ingenieur **Müller** Mittheilungen über Centralheizung.

Von 6½—7½ Uhr Bibliothekstunde.

Der Vorstand.

Bremer Rathskeller

Langenmarkt 18.

Heute sowie folgende Abende großes Concert und Gesangsvorträge, ausgeführt von der Gesellschaft **Ludwig** aus Böhmen. Hierzu ladet ergebenst ein

H. F. Schultz.

Schröder's Etablissement

(Roehl).

Donnerstag, den 27. Januar:

Erstes Café-Concert,

ausgeführt von dem Septett- und Posaunen-Quartett des 4. Ostpr. Gren.-Regt. No. 5. Anfang 3½ Uhr. Ende 7 Uhr. Entree 25 Pf. **Roehl.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Donnerstag, den 27. Januar cr.:

Großes CONCERT

von der Kapelle des Königl. Ostpreuß. Füs.-Regiments No. 33.

Entree Saal u. kleine Loge à Person 3 Sgr. Kinder die Hälfte.

Große Loge à Person 5 Sgr.

Kasseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

3417) **H. Laudenbach.**

Stadt-Theater.

Eingetretener Verhältnisse wegen findet die für morgen angekündigte Vorstellung nicht statt, dafür:

Donnerstag, 27. Januar. (6. Abonn. No. 8.) **Deborah.** Volksschauspiel in 4 Acten von Mosenthal.

Freitag, den 28. Januar. (Ab. susp.) Benefiz für Herrn Capellmeister **Räßler.** Zum ersten Male wiederholt: **Die Folkunger.** Große Oper in 5 Acten von Mosenthal. Musik von Kretschmer.

Sonnabend, den 29. Januar, bleibt das Theater geschlossen.

Am Freitag, den 28. d. M., findet zum Benefiz unseres verdienstvollen Capellmeisters Herrn **Raessler,** die erste Wiederholung der mit so großem Erfolg neu in Scene gegangenen Oper, die **„Folkunger"** statt. und wünschen wir dem Benefizianten für das mühevolle Einstudiren dieses so interessanten Werkes, welches überall eine glänzende Aufnahme mit Recht gehabt hat, ein übervolles Haus an seinem Ehrenabende.

Mehrere Opernfreunde.

Die Folkunger,

Potpourri, a 2 und 4 ms.,
Eriksgang u. Krönungsmarsch a 2 ms.
Musikalienhandlung und Leihanstalt von

Alex. Goll,
10. Große Gerbergasse No. 10.

Billigste Abonnementsbedingungen. Eintritt jeder Zeit.

Selonke's Theater.

Donnerstag, den 27. Jan.: **Gast-Vorstellung der Gebrüder Herren Strahsburger mit ihrem Circus** (bestehend aus 18 japanesischen Pferdchen), **Hunde- und Affentheater, verbunden mit Gymnastik-, Ballet- und Pantomimen-Gesellschaft.** U. A.: **Mein Trompeter für immer.** Singspiel. **Die Maler vom Lande.** Komische Pantomime.

Freitag: **Benefiz für die Gesellschaft Strahsburger.**

Sonnabend, den 5. Februar: **Großer Maskenball.**

Gewinn-Listen

der **Cölner Dombau-Lotterie** und **Cölner Flora-Lotterie à 20 Pf.** von heute ab zu haben bei

Theodor Bertling, Gerberg 2.

NB. Auswärtigen bei Franco-Einsendung von 25 Pf. franco.

Königsberger Pferde-Lotterie à 3 M.
Berliner Flora-Lotterie à 3 M.,
Arndt-Denkmal-Lotterie a 3 M. bei
Theodor Bertling, Gerberg. 2.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.